Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Der rechte Schlüssel zum wahren Verstande der Straf- und Gleichnißrede Jesu, Luca[e] am XVI. v. 1 bis 13, oder Beweiß, daß unter dem ungerechten Haushalter der zwölfte Apostel des Herrn, Judas Jscharioth verborgen liege. Beyläufig wird bewiesen, daß der L. Psalm offenbar sowol vom Meßia selbst, als seinem Verräther Juda, weissage und handle, so wie hiernächst in der Geschichte von der Erhenkung Juda[e] ein scheinbarer Widerspruch zwischen Matthäo und Luca auf eine ganz leichte Art gehoben; anbey auch die geheime Ursache angezeiget wird, warum dem erhenkten Juda die Gedärme ausgeschüttet worden? ...

Hamburg: Beneke, 1762

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0001
DFG

a. B.
48. b. 11.

66

429

Fa-1092(66.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0002
DFG

1. Baur de regendis limitibus criticis textus Habraici.
2. Cotta de varia theologiam praesertim dogmaticam tradendi ratione.
3. Cotta de recta theologiae dogmaticae conformatione.
4. Ernesti de Lucae et Josephi in morte Herodis Agrippae consensu.
5. Franz de coelibatu ecclesiastico specimen primum. etc:
6. Hofmannus. Num angeli boni corpora hominum interdum obsideant?
7. Hofmannus celeritatem conversionis hominum insigne efficaciae verbi divinioris argumentum brevibus persequitur etc:
8. Kaschub providentiam Dei circa res singulares demonstrat ac partim vindicat.
9. Labes de efficacia sacrae scripturae supernaturali.
10. Nagelius. de factis quibusdam Jacobi Patriarchae illustribus, secundum ius naturae consideratis.
11. Ernesti de difficultate interpretationis grammaticae novi Testamenti.
12. Mitterdorfer. disputatio antiblanchiniana.
13. Ernesti de Origene interpretationis librorum ff: grammaticae auctore.
14. Ernesti specimen castigationum in Wetsteinii editionem N. Testamenti.
15. Doederlein de dono spiritus sancti, ad episcopi ministerium rarius alligato. com: I.
16. Gruner. dass ein katholischer Landesherr in Glaubensachen von Religionsverwandten seiner evangelischen Unterthanen zu Rathe gezogen, nicht befugt sey.
17. Michaelis de variis lectionibus N. Testamenti, caute colligendis et diiudicandis etc.
18. Hamm. Christ. Bernard. Laconis, dass die Handsagung für die evangelischen in den evangelischen Kirchen nicht nöthig sey etc. pro.
19. Lavaters, dass unter dem ungerechten Mammon der Judas Iscariot verborgen liege.
20. Lichtenstein von dem ewigen Jerusalem und dem Tempel zu Ezechiels Gesichte.
21. Borsen acta inter S: Cyprianum et Stephanum in disceptatione de haereticis baptizandis collecta, vindicata ac animadversionibus exeg: illust:
22. Gottschedii imitatio ad memoriam Philippi Melanchthonis publice recolendam.
23. Franc: Albert: Aepinus de modo quadriennationis Paulinae, per exegesin dicti 1 Corinth. II. 4. 5.
24. Huthii Petrus, non Petra.
25. Burgmannus de Judaeis unde et cum quibus?
26. Fischer de vita, fatis et scriptis Petermanni.
27. Burgmannus de non-consummatis patribus V. T. ad dictum Pauli in epist: ad Hebr: XI. 39. 40.
28. Handwig de calculo in glandulis subliquabilibus reperto.
29. Bagge de bonis operibus, num et quatenus figura salutis dici possint?
30. Meyer de Pontificiis Leonis X. praesertim ad aetas Lutheranas improbantibus, et quantam Pontificiis Reformatio B. Lutheri, ipsis non diffitentibus, profuerit?
31. A Seelen de ieiuniis sabbathicis ex antiquitate, etc.
32. Wüstemannus de natura methodi mathematicae, eiusq; usu in Philosophia ac Theologia.
33. Zachariae Christum πρωτοτοκον considerandum fistit, etc:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0003
DFG

Der
rechte Schlüssel zum wahren Verstande
der
Straf- und Gleichnißrede Jesu,
Lucä am XVI. v. 1 bis 13.
oder
Beweiß,
daß unter dem ungerechten Haushalter
der zwölfte Apostel des Herrn,
Judas Iscarioth,
verborgen liege.

Beyläufig wird bewiesen,
daß der *L.* Psalm
offenbar sowol
vom Meßia selbst, als seinem Verräther Juda,
weissage und handle,
so wie hiernächst
in der Geschichte von der Erhenkung Judä
ein scheinbarer Widerspruch zwischen Matthäo und Luca
auf eine ganz leichte Art gehoben;
anbey auch die geheime Ursache angezeiget wird, warum dem erhenkten Juda die Gedärme ausgeschüttet worden?

In der Vorrede widerlegt der Verfasser die falsche Auflage eines Ungenannten, der ihn beschuldigen wollen, daß er seine erste Entdeckung über 1. Cor. am XV. einem berühmten auswärtigen Theologo entwandt, und für die seine ausgegeben habe.

Hamburg, gedruckt mit sel. Rudolph Beneken Wittwe Schriften. 1762.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0005
DFG

Psalm L. v. 22. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset! Daß ich nicht einmal hinreisse, und sey kein Retter, (kein Christus für uns) mehr da!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0006
DFG

Zueignungs-Schreiben

an

Se. Wohlgebohrnen

den Königlich- Großbritannischen und Churfürstlich- Braunschweigischen

Herrn Legations-Secretair

Barthold Joachim Zink,

unsern Hochgeehrtesten Herrn

und

Hochgeneigten Gönner!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0007
DFG

Wohlgebohrner Herr!
Hochzuehrender Herr Legations-Secretair!

Die Zueignungsschriften haben insonderheit zwey Absichten. Die eine ist, daß man sich dadurch Freunde und Verthädiger, die andere, daß man sich zuverläßige Beurtheiler, unserer Schriften zuwege bringe. In beyderley Absicht nehmen wir uns die Freyheit, Euer Wohlgebohrnen gegenwärtige Blätter zu überreichen. Die Verthädigung derselben, wird, verhoffentlich, nicht nöthig seyn, indem wir unsere Erklärung für nichts höhers, denn einen blossen Versuch einer bessern Aufschliessung, dieser sonst dunkeln Schriftstelle ausgeben. Unschuldige, und der Glaubenslehre nicht zu nahe tretende Versuche aber sind

auch

auch in der exegetischen Wissenschaft, so wenig unerlaubt, daß sie vielmehr höchstnützlich zu nennen sind. Ohne oft angestellete Versuche wird man in keiner Kunst und Wissenschaft grosse Schritte thun. Ohne Versuche würde z. E. in der edlen Naturkunde manche wichtige Entdeckung unterblieben seyn. Je mehr wir demnach Ursache zu hoffen haben, daß dieser bescheidene Versuch einige harte Anfälle befürchten dürffe, desto weniger wird man nöthig haben, auf eine Verthädigung bedacht zu seyn.

Was aber die zweyte Absicht anlanget, uns durch unsere Zueignungszeilen, einen unpartheyischen gelehrten Beurtheiler zu verschaffen: so wird es uns, da dieses unser vornehmstes Augenmerk und Verlangen ist, höchstangenehm seyn, wann Euer Wohlgebohrnen Sich dieser Bemühung, auf einige Augenblicke zu unterziehen geru-

hen

hen werden. Denn zu welchem sollten wir in diesem Stücke mehr Vertrauen haben, als zu Euer Wohlgebohrnen, einem in gründlicher Prüfung gelehrter Schriften und Lehrsätze längst geübten, und mit allen dazu erforderlichen Wissenschaften, Einsichten und Geschicklichkeiten vor andern ausgeschmückten Kenner? einem so erfahrnen, als scharfsinnigen Kunstrichter?

So wenig uns nun, in Betracht dieser Denenselben beywohnenden vielen Vorzüge, Verstandesgaben, und Beurtheilungskräfte, Euer Wohlgebohrnen Beyfall oder Nichtbeyfall, gleichgültig seyn kann: desto mehr wird es uns vergnügen, wann diese unsere neue Versuchsschrift die besondere Ehre und das ausnehmende Glück haben sollte, Denenselben nicht ganz zu misfallen. Inzwischen empfehlen wir uns, und unsere, auch in Zukunft vielleicht

von

von uns zu erwartende exegetische Bemühungen zum beßten Wohlwollen, und wie wir uns ohne alle Einschränkung und Ausnahme, zu denjenigen zählen, die an dem vergnügensvollen Wohlergehen Deroselben, und an Dero ganzen geschätzten Hauses, einen beständigen Antheil nehmen: also verharren wir, nebst aufrichtiger und herzlicher Erflehung aller nur erwünschlichen Ersprießlichkeiten, insonderheit eines zu gelehrten Beschäftigungen, so nöthigen dauerhaften, und ungekränkten Gesundheitszustandes, mit aller Hochachtung,

Euer Wohlgebohrnen,

unsers Hochzuehrenden Herrn

Legations-Secretärs,

gehorsamster Diener,

der Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0012
DFG

Vorrede.

Den Mehresten der geschätzten Leser wird vielleicht bekannt seyn, daß eben der Schriftsteller, welcher Ihnen gegenwärtige Schrift überliefert, bereits in diesem Jahr eine andere neue Erklärung, über die höchst schwere Schriftstelle 1 Corinth. am 15, v. 29. 30. durch den Druck bekannt gemacht. Schon damals, wie er dieselbe zu Papier brachte, war er seiner Meynung so gewiß, daß er kein Bedenken trug, sie die einzig wahre und richtige zu nennen. Sie hatte auch das unerwartete Glück, unter andern, zweyen, mit eben so vieler Einsicht, als gründlicher Gelehrsamkeit und edler Wahrheitsliebe begabten, Kennern dermassen zu gefallen, daß sie von der ihnen alsofort einleuchtenden Wahrheit und Richtigkeit unserer neuen Erklärung überzeuget; der eine dieselbe für die **einzig richtige** und **wahrhafte** erklärete, und anbey wünschete, daß solche von allen unseren Exegeten, ein für allemal, als die rechte und richtige, auf- und angenommen werden mögte; der andere aber diese von ihm vollkommen gebilligte neue Auslegung, in Betracht, ihrer ungekünstelten Einfalt, und besondern Leichtigkeit, mit den ehemaligen Entdeckungen, des grossen Ländererfinders, **Christophori Columbi,**

Columbi, scherzend zu vergleichen, sich gefallen ließ. Gleichwie aber allen neuen Meynungen und gelehrten Entdeckungen, wann sie auch alle Merkmale der Wahrheit an sich haben, und noch so bescheiden vorgetragen werden, gar selten ein so günstiges Schicksal begegnet, daß sie nicht eben sowol ihre Feinde, als Freunde, ihre Tadler als Lobsprecher, ihre Bestreiter als Verthädiger erfahren sollten: also hat es der unsrigen auch nicht an Widerspruch gefehlet.

Schon vor mehr als einem Vierteljahre hat sich ein Ungenannter gefunden, welcher uns nicht nur die Ehre der Erfindung streitig zu machen getrachtet hat, sondern uns auch Schuld geben wollen, als wann wir dieselbe einem gewissen auswärtigen Gelehrten entwandt, indem derselbe sie betreits im Jahr 1755, in einer gewissen über diesen Schriftort, ans Licht gestelleten Einladungsschrift, öffentlich vorgetragen hätte. Diejenige Schrift, worinn man uns dieses Raubes ohne alle Zurückhaltung ganz offenbar beschuldiget, sind die sogenannten **hamburg. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit.** In dieser gelehrten Wochenschrift wird im LX. Stück dieses Jahrs diese Nachricht theils verblümt, theils unverblümt, und gerade zu, bekannt gemacht. In verblümten Worten giebt man es also zu verstehen: **Wir werden auch unserm Icarus an der Sonnen Hitze gleich seine wächserne Flügel schmelzen, und ihn in einem gewaltigen Sturz von seiner Höhe herunter kommen sehen.** Und weiter hin heißt es: **Seine** (über die neue Entdeckung geschöpfte) **Freude aber ist ihm durch die letztere bessere Nachricht verdorben worden.** *) Noch deutlicher beschuldiget er uns dieses Raubes, wann er zuletzt schreibt: **Dieses haben wir nur anführen wollen, damit man wisse, wem die Ehre einer richtigen, natürlichen, und analogischen Erklärung dieser sehr schweren Stelle zukomme, und damit nicht ein Americus Vesputius komme, und eine Erfindung, die Columbus gemacht,**

*) Der Herr Verfasser weiset hier vermuthlich auf das XLII. Stück der Hamb. Nachrichten zurück, da er die bekannte Erklärung des sel. Gottfried Olearii, der unsrigen gleich machen will. Er sey aber so gut und lese, was wir in unserer Ausführung auf der 23sten Seite davon angeführet haben, so wird er inne werden, daß diese Meynung mit der unsrigen eben so wenig gleich es habe, als die Erklärung des Herrn Doct. Crusii.

macht, den Namen gebe. Hätte der Herr Verfasser diese seine so argwöhnische als ungegründete Beschuldigung, klärer an den Tag geben können? Sollte einer nicht schweren, daß wir den Hn. Doct. und Prof. **Crusio** zu Leipzig, sein im Jahr 1755, auf 4½ Bogen abgedrucktes Programma, über 1. Cor. am 15, v. 29. 30. von Wort zu Wort ausgeschrieben hätten? wovon doch sogleich das Gegentheil dargethan werden soll. In gewisser Masse halten wir den Ungenannten, der uns ein so strafbares Unternehmen beymisset, für entschuldiget, und nehmen diese harte Beschuldigung, wie mancher thun würde, nicht so übel. Wir glauben gewiß, daß mehr der Mangel einer genugsamen Einsicht, als ein wirklicher Vorsatz uns zu nahe zu treten, die Quelle seiner Beschuldigungen gewesen sey. Es gehöret schon eine gute Einsicht dazu, die über jede Schriftstelle von Zeit zu Zeit ans Licht gebrachten Erklärungen, nach ihrer Stärke und Schwäche sowol, als auch nach ihren wahren Meynungen, genau einzuschauen, und, eine von der andern, behörig zu unterscheiden. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß unser Beschuldiger, so wenig des Hn. Doct. **Crusii**, als unsere wahre Meynung eingesehen und begriffen habe, welches wir einigermassen daraus abnehmen, weil er, (wann er anders auch der Verfasser derjenigen Anmerkung ist, welche in das XLII. Stück der **hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit**, eingerücket worden,) die ehemalige Erklärung des sel. Doct. **Olearii** und **Fabricii**, mit der unsrigen vermenget, und aus diesem blossen Grunde, obige beyde Gelehrte unter diejenigen zählet, die schon ehedem auf dem Wege, und auf der rechten Spur der wahren Entdeckung gewesen sind. Und eben so ist es ihm muthmaßlich auch mit der Erklärung des Hn. Doct. **Crusii** gegangen. Nichts, als die bey beyden Auslegungsarten, übereinkommende Ausdeutung des Wortes νεκρων, durch νεκρε χριστε, hat dem Hn. Anonymo, zuerst zu der Vermuthung, daß wir beyde einerley Meynung von dieser Schriftstelle hegten, und hiernächst auch zu der Beschuldigung Anlaß gegeben, daß wir den Hn. Doct. **Crusium**, als den ersten Erfinder dieser Gedanken, nothwendig ausgeschrieben haben müsten. Der Ungenannte hat demnach, wie es sich aus allen Umständen ergiebet, also geschlossen: Diejenige Erklärung

klärung, welche in der **pauliniſchen** Schriftſtelle 1. Corinth. am 15, v. 29. 30. das daſelbſt vorkommende Wort νεκρων, für den Singularem νεκρε annimmt, das letzte Wort νεκρε aber von dem **todten Heiland** erkläret, iſt von des Hn. Doct. **Cruſii** ſchon vorhergegangenen Exegeſi, gar nicht unterſchieden, und kann daher nicht anders als eine wahre Kopie derſelben angeſehen werden.

Wir müſſen aber, zu unſerer gerechten Verthädigung, dem Ungenannten, wann er alſo ſchlieſſet, gerade widerſprechen, und ſagen, daß ein ſolcher Schluß nicht richtig ſey. Ja, wann dieſer Schluß gelten ſollte, ſo würde nothwendig folgen müſſen, daß ſelbſt der Hr. Doct. **Cruſius**, ſo gut als wir, ſeine Erklärung dem ſel. Doct. **Oleario** und ſel. Doct. **Fabricio** zu danken hätte. Denn dieſe beyde Gottesgelehrten haben gedachter maſſen ſchon vor vielen Jahren, eben wie er, das Wort νεκρων, **vom todten Heiland** verſtanden, wie davon die bekannten Curæ philologicæ b. Wolfii, weiter nachgeſehen werden können.

Damit wir aber zur Sache ſelbſt kommen, und dem Hn. Beſchuldiger klar vor Augen legen, wie ſehr er ſich in ſeiner Beſchuldigung geirret und übereilet habe, und wie wenig ein anderer, er ſey auch wer er wolle, und unter was für einem Vorwand es wolle, auf unſere neue Entdeckung einigen Anſpruch machen könne: ſo wollen wir zwiſchen des Hn. Doct. **Cruſii**, und unſerer Erklärung einen deutlichen Paralleliſmum und Vergleich anſtellen, damit ein jeder unpartheyiſcher Richter erkenne und urtheile, ob bey einer ſo gewaltig hervorragenden Ungleichheit der Meynungen der Fall des Ausſchreibens auch nur einmal den geringſten Platz habe.

Damit wir aber deſto ordentlicher zu Werke gehen, wollen wir zuerſt die Hauptſache, und das Weſentliche der Erklärung, hernach aber auch einige Nebenumſtände derſelben in Vergleichung ziehen.

Was nun das erſte anbetrift, ſo iſt denjenigen, welche von den verſchiedenen Erklärungen dieſer höchſt merkwürdigen Schriftſtelle, (worüber ſchon vor mehr als achtzig Jahren, beynahe in die zwanzig, von einander abgehende Hypotheſes und Auslegungsarten vorhanden geweſen ſind,) und von den darüber erhobenen Streitigkeiten gründlich unterrichtet ſind, bekannt, daß es hier, in den Worten

ten des Apostels: τι ποιησουσιν οἱ βαπτιζομενοι ὑπερ των νεκρων insonderheit mit auf den Gebrauch und die Bedeutung der Partikel ὑπερ ankomme; und daß dieselbe das vornehmste κριτηριον sey, wornach die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer jeden Erklärung bisher beurtheilet worden. Der berühmte Hr. Doctor **Heumann** verwirft z. E. die mehrgemeldete **olearische** Auslegung, da sie das Taufen über den Todten, **von der Taufe auf den Tod Jesu** erkläret, bloß aus dem Grunde, weil in der ganzen heiligen Schrift kein Exempel davon gefunden wird, da ὑπερ τε χριστε βαπτιζεσθαι, so viel heisse, als **auf den Namen** Jesu getaufet werden.

In welcher Bedeutung nimmt denn nun der Hr. Doct. **Crusius**, hier die Partikel ὑπερ, und in welchem Verstande nehmen wir sie? Der Hr. Doctor sagt, ὑπερ heisse hier so viel als propter, oder causa, (propter Christum, Christi, mortui, causa, baptizari.) Daß er die Partikel ὑπερ, wirklich und wahrhaftig in diesem Verstande, annehme und gebrauche, ersiehet man deutlich aus dessen selbst eigenen Paraphrasi, der von ihm erklärten Stelle, so wie sie, unser Herr Anonymus, in mehrbesagten **hamburg. Nachrichten**, aus dem Programmate selbst angeführet hat: Quidnam alias, schreibt er daselbst, de iis sentiendum foret, quidnam facere dicendi essent, qui baptismum suscipiunt, attamen mortuorum causa, Christi nempe? u. s. f. Wir lassen diese Ausdeutung der Partikel ὑπερ in seinen Würden, und es sollte uns lieb seyn, wann die darauf sich gründende Erklärung des Herrn Verfassers von allen Auslegern für die einzig richtige und gültige entweder schon erkläret worden wäre, oder noch erkläret würde. Indessen wird man es uns nicht verargen, wann wir sagen, daß sie der unsern gar nicht gleich sehe.

Die erste Frage wird demnach diese seyn: ob wir die Partikel ὑπερ eben so erklären, wie der Herr Verfasser des Programmatis, oder ob wir eine andere Deutung erwählet haben? Hätte das erste seine Richtigkeit, so wäre dis schon eine grosse Anzeige und ein starker Beweis, eines von uns begangenen Plagii. Ist das erste aber falsch, so ist auch seine Beschuldigung ungegründet. Wo findet er aber, in unserer ganzen Ausführung, die allergeringste Spur, daß wir das ὑπερ, durch causa, oder propter ausgedeutet hätten? Viel-

mehr wird er daselbst das wahre Gegentheil finden. Er sey so gut, und schlage die 23ste Seite unserer Schrift nach, so wird er sehen, daß wir die Bedeutung der Partikel ὑπερ, da sie so viel als propter heißt, vielmehr ganz und gar als unstatthaft, verworffen haben. Wir schreiben daselbst also: " Diese unsere neue Erklärung wird da- " durch um so viel wahrscheinlicher, weil hier das ὑπερ, welches bey " den **gegenseitigen** Erklärungen bald durch **für**, oder **wegen**, " propter, bald durch überdem, nach, und so ferner erkläret wird, " in seiner gewöhnlichen Bedeutung, da es **über** heißt, gelassen wird. "

Daß dieses unsere wahre Deutung der Partikel ὑπερ sey, würde überflüßig seyn, noch deutlicher zu bewähren. Wir können aber auch den berühmten Gelehrten zu **Lübeck**, welcher in diesem Jahr eine überaus lesenswürdige und unpartheyische Nachricht von unserer exegetischen Schrift, etwa um Pfingsten aus, in die dasige **Lübeckische Fama**, eingerücket hat, als einen gültigen Zeugen anführen. Seine Worte davon sind diese: " ὑπερ wird hier von der Be- " stimmung des Orts, wo die Taufe geschiehet, ausgelegt. Und " es ist unstreitig, daß dieses Wort eine solche Bedeutung bey allen " griechischen Schriftstellern wirklich hat, ungeachtet der Herr Ver- " fasser sich auf keine derselben berufet. Unseres Erachtens wird " das Neue und Besondere, welches die Meynung desselben an sich " hat, auf diese Bedeutung des Worts ὑπερ hauptsächlich ankom- " men, welches andere Ausleger vor ihm nicht τοπικως, oder φυσικως, " sondern ηθικως und λογικως genommen haben. "

Wir schreiten nun zu dem zweyten wesentlichen Stück des Meynungs-Paraelismi, und betrachten nun auch die Meynungsgleichheit, welche sich in Betracht der Redensart: **über den Todten getaufet werden**, (wo eben der rechte Knoten hängt,) zwischen beyden Erklärungen befindet. Herr Doct. **Crusius** erkläret die νεκρος in der mehreren Zahl, **von dem einzigen**, der Widersacher irrigen Wahn nach, annoch todten Jesu: Quidnam alias facere dicendi essent, schreibt er, qui baptismum suscipiunt, attamen mortuorum causa, *hominis mortui causa, Christi nempe?* In diesem Umstande sind beyde Erklärungen einander fast gleich. Auch wir erklären die νεκρος **von dem** einen todten Heiland. Bey dieser Gleichheit aber findet sich,

was

was das Ganze anlanget, eine grosse Ungleichheit. Auch hier heißt es, duo cum faciunt, aut loquuntur idem, non est idem. Machte diese gemeinschaftliche Auslegung des Wortes νεκρων, von dem nicht aufgestandenen Heiland, an und für sich schon eine völlige Meynungsgleichheit aus, so wäre auch mehrbesagte, olearische und fabricische Auslegung, nicht nur des Hn. Doct. Crusii seiner, sondern auch der unsern vollkommen gleich, denn auch diese sagen, die νεκροι sind ὁ χριστος νεκρος. So wenig aber dieses der Wahrheit gemäß ist, und mit Recht bejahet werden kann, so wenig kann auch behauptet werden, daß durch diese einzige Gleichheit der Erklärungen eine völlige Aehnlichkeit beyder Erklärungen heraus komme. Zu einer solchen vollkommnen Aehnlichkeit wird weit mehr erfordert. Es ist nämlich nicht gnug zu behaupten, daß die paulinische Todten hier den einen todten Jesum vorstellen: sondern man muß auch eine solche Auslegung des Pluralis durch den Singularem, ausser allen Zweifel setzen, und als eine solche, die der Sprachrichtigkeit und dem Gebrauch nicht zuwider läuft, rechtfertigen. Dieses nun haben wir mit so vieler Sorgfalt bewerkstelliget, als vielleicht keiner unserer Vorgänger, gethan hat. Wir erläutern z. E. diese Redensart, sich über den Todten taufen lassen, durch die ähnliche: sich an den Todten vergreiffen; welches so viel ist, als wann man sagt: sich an todten Personen, oder Menschen, wann auch nur von einem einzigen die Rede ist, vergreiffen. Wir sagen ferner, es könne eine elliptische Redensart seyn, daß das Wort Personen oder Menschen, darunter verstanden werde; und so viel heisse: Was thun sonst, die sich über todten Personen taufen lassen?

Damit wir aber mit einmal alles sagen, was noch gesagt werden kann, um den zwischen des Hn. Doct. Crusii, und unserer Erklärung obwaltenden wichtigen Unterscheid einem jeden desto begreiflicher zu machen: so wollen wir unsern Herrn Beschuldiger nur dieses fragen: ob er in dem ganzen Programmate des Herrn Doctoris die Anmerkung gefunden habe, daß er zur völligen Rechtfertigung der vom Apostel gebrauchten νεκρων die Gläubigen, die in Christo entschlafen sind, mit zu Hülfe genommen, und die hier vorkommende νεκρος, oder Todten, von Christo und seinen Gläubigen zugleich erkläret habe?

Das

Das aber haben wir gethan, und diese Erklärung ist so neu, und gehöret uns so eigenthümlich zu, daß sich kein einziger unserer Vorgänger, dieselbe mit Recht zuschreiben und anmassen kann: Ja diese allein ist, wie ein jeder vernünftiger Exeget einsehen wird, schon vermögend, die pauliniſche Redensart, welche bisher allen Auslegern die meiste Schwierigkeit verursachet hat, (nämlich anstat des einen todten Heilandes, viele Todten zu nennen,) gegen alle Widersprüche, sie haben Namen, wie sie wollen, in völlige Sicherheit und Gewißheit zu stellen. Diese Erklärung ist auch dem Sinn Pauli völlig gemäß: denn wann Christus nicht auferstanden ist, so müssen auch seine Gläubigen in einen ewigen Todesschlummer liegen bleiben. Sie ist dabey vollkommen schriftmäßig, und der Glaubenslehre gar nicht zuwider. Nach den überall anzutreffenden Aussprüchen der heiligen Schrift stehen Christus und seine Gläubigen in einer so nahen Verbindung und Verwandtschaft, daß sie gleichsam eine Person und eine gemeinsame Sache, communem causam, ausmachen, so, daß das, was von einem gesaget wird, von beyden zugleich gesaget werde. Nenne ich Christum, so nenne ich auch seine Gläubigen: Nenne ich die Gläubigen, so nenne ich auch ihr moraliſches Haupt, den Herrn Christum. Und das ist die Ursache, daß man in den Schriften des neuen Testaments so oft die tröstlichen Redensarten und Gedanken antrift: Wir sind mit Christo gestorben; wir sind mit Christo begraben; wir sind mit Christo auferwecket, oder auferstanden: wir sind mit Christo ins himmliſche Wesen versetzt, das ist, der hofnungsvollen Gewißheit nach, mit ihm bereits gen Himmel gefahren. O eine selige, o eine herrliche, o eine über alle Masse wichtige, und herzberuhigende Gemeinschaft!

Wer siehet nun nicht, daß, wann hier durch die Todten beyde Subjekta, sowol Christus, als seine Gläubigen, verstanden werden, des Pluralis νεκρων, wegen, so gar keine Schwierigkeiten und kritiſche Zweifel mehr übrig bleiben, daß vielmehr, wann diese beyde Christus, und die ihm angehören, vereiniget und zusammen genommen werden, (welches bisher kein einziger Schriftforscher gethan hat,) ein so vortreflicher, vollständiger, und natürlicher Verstand heraus kommt, daß nichts darüber ist?

Und

Und eben diese von uns beliebte Zusammennehmung Christi und der Gläubigen, ist es, die des Hn. Doct. Crusii und unsere Erklärung völlig scheidet; und die dem vorhin gerühmten, lübeckischen Gelehrten, so wohl gefallen hat. Er schreibt also: " Die Worte, " τι καὶ βαπτιζονται ὑπερ των νεκρων hat der Hr. Verfasser also übersetzt: " Was, oder aus welcher Bewegung lassen sie sich so gar über todten " Personen taufen? Und wer sind denn diese todte Personen? Antw. " **Christus, und diejenigen seiner Gläubigen**, die bereits ver- " storben sind. War denn Christus wirklich unter den Todten? " Das sey ferne! Der Apostel redet, um seine Gegner einzutrei- " ben, nur κατ' ὑποθεσιν. Aber was heißt: sich über den Todten tau- " fen lassen? Es heißt, unter den Menschen auf einer Erde, worinn " die Todten, (wofern keine Auferstehung ist,) ohne Ende schlafen " liegen, sich taufen lassen. Ein Christ werden, und keinen Chri- " stum haben. " Zuletzt fasset der Herr Verfasser den ganzen Schriftort nach dem Sinn unserer Auslegung noch mal also zusam- men: " Denn wie werden die doch einmal fahren, die sich taufen " lassen? Ihre Taufe geschiehet, wann überall die Todten niemals " auferstehen, auf einer Erde, unter welcher lauter ewig Todte, " und Christus selber, annoch begraben liegen. Ja! warum un- " terläßt man nicht alles Taufen? da man doch unter seinen " Füssen selbst den todten Heiland und eine Menge begrabener " Gläubigen hat, deren künftige Auferstehung man nicht gläu- " ben will? "

Wir hoffen, dem Hn. Anonymo werden nunmehro die Augen aufgegangen seyn, und sein eigen Gewissen ihm sagen, daß er sich übereilet und uns unrecht gethan habe. Kann er uns wol einen einzigen Exegeten nennen, der die pauliniſche Stelle also erkläret habe? Kann er läugnen, daß alle bisherige Ausleger dieselbe ent- weder in sensu morali, oder in sensu logico genommen haben, da wir hingegen, wie ein jeder siehet, das hier von Paulo beygebrachte, bis- her ein wahres Räthsel gewesene Taufen über den Todten, physice, und localiter, verstanden haben wollen? Der Herr Recensent fü- get daher das günstige Urtheil bey: " Der Verfasser liefert, wo wir " recht sehen, eine Erklärung, die allerdings sehr neu, und sehr glück-

" lich ist. Und es würde uns recht freuen, wann sie einmal als die " einzig richtige und wahrhafte Erklärung angesehen werden sollte. "

Bisher haben wir das hauptsächlichste des Unterschieds beyder Erklärungen gewiesen. Aber auch in Nebendingen findet sich eine Ungleichheit; wohin wir einige einzelne Worte und Redensarten, die wir ganz anders übersetzet haben, rechnen. Wir übersetzen, z. E. das Wort ἐπειδὴ, durch denn; der Hr. Doctor aber durch, sonsten oder widrigenfalls, (alioquin) und in den Worten des 30sten Verses, τί καὶ βαπτιζονται ὑπερ των νεκρων, übersetzt er das Wort καὶ wie gewöhnlich durch auch, welches wir hingegen, zu allererst durch so gar übersetzen. Es kann aber auch, wie uns erst nach der Zeit beygefallen ist, gar bequem also gegeben werden: was lassen sie sich noch, noch immer fort, über den Todten taufen? So wird das καὶ zweymal nach einander 2. Corinth. am 5, v. 2. und 4. gebrauchet. Im letzten Vers übersetzet es Lutherus selbst also. Dieweil, schreibt er, das ist, so lange, da wir noch in der Hütten sind. Und was dergleichen kleinere Unterschiede mehr sind, die wir, weil es so groß nicht darauf ankömmt, mit Stillschweigen übergehen.

So groß nun, ja so über alle Masse groß der Unterscheid zwischen beyden Erklärungen ist: so unerweislich und unstatthaft muß nothwendig mehrgedachte harte Anschuldigung seyn. Wie ist es möglich, daß wir eine Erklärung, die der unsrigen nicht nur ganz ungleich, sondern noch dazu entgegen ist, einem fremden Schriftsteller sollten entwandt, und für unsere ausgegeben haben? Um etwas dem andern rauben zu können, und dem Vorgeben nach wirklich geraubt zu haben, wird ja, als ein höchst nothwendiges Requisitum, erfordert und nothwendig voraus gesetzt, daß jener dasjenige, was man ihm geraubt haben soll, vorher in seinem Besitz gehabt haben. Denn wie kann man einem das rauben, und entwenden, was er gar nicht hat, und auch niemals gehabt hat? Inzwischen ist es uns ein wahres Vergnügen, durch diesen, aus blossem Irrthum entstandenen Widerspruch, Gelegenheit überkommen zu haben, die von uns über diese bisher unauflößlich angeschienene Schriftstelle, gegebene Erklärung, als die einzig wahre, und richtige aufs bündigste behauptet, und noch gewisser und augenscheinlicher gemacht zu haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0022
DFG

Vorbereitung.

§. 1.

Wann man bedenket, daß nunmehr in die anderthalb tausend und etliche hundert Jahr, das Evangelium vom **ungerechten Haushalter**, jährlich einmal in der ganzen Christenheit, auf allen Kanzeln, öffentlich erkläret, und darüber von so unzählig vielen klugen Geistern gedacht; von so vielen beredten Zungen geredet, und von so vielen tausend geschickten und gelehrten Federn, so mancherley geschrieben worden: so muß man sich wundern, daß bisher, so viel uns bekannt ist, niemand auf die höchst wahrscheinliche Muthmassung gerathen sey, daß der Heiland an diesem Ort, durch den **ungerechten Haushalter**, den abtrünnigen und ungetreuen **Apostel Judam Ischarioth**, der seinen eigenen Herrn und Meister verrieth, verstanden habe, da doch aus allen Zeilen dieses Evangelii erhellet, und durch die stärksten Beweise dargethan werden kann, daß der Urheber dieses Gleichnisses in seinem ganzen Vortrage, niemand anders, als denselben zum Gegenstand habe.

§. 2.

Wir könnten hier, nach der löblichen, oder vielmehr tadelhaften, Gewohnheit, vieler unserer heutigen Schriftsteller, mit Erzählung der bisher über dieses Evangelium zum Vorschein gebrachten verschiedenen, zum Theil sehr gezwunge-

nen, und von aller Wahrscheinlichkeit entblößten Auslegungen, und deren genauen Untersuchung, ganze Bogen, ja ganze Alphabeten anfüllen. Würde man uns aber, wann wir dieses thäten, nicht eben dasjenige vorwerffen können, was Judas dorten zur Bemäntelung seines Geldgeizes sagte? εἰς τι ἡ ἀπωλεια αὐτη, wie es beym Matthäo am 26, v. 8. heisset, oder, wie es Marci am 14, v. 4. ausgedrucket wird, εἰς τι ἡ ἀπωλεια αὐτη τȣ μυρȣ γεγονεν; das ist: **wozu dieser Unrath?** eigentlich: wozu dienet dieser Verderb? und diese Vergeudung? *)

§. 3.

Wir führen hier diese Worte insonderheit um der Ursache willen an, damit wir uns zu derjenigen Schriftstelle, den Weg bahnen, die wir hiernächst, zu Erläuterung unsers Vorwurfs, und zu Bestärkung unsers exegetischen Satzes, vor andern mit zu Hülfe nehmen werden; indem darinn das vornehmste Zeugnis von der verdammlichen Geldbegierde, und dem grausamen Hasse Judä gegen den Herrn Christum enthalten ist. Denn auch daraus erhellet klärlich, zu welch einem hohen Grad der gewinnsüchtige Eigennutz, die gräuliche Bosheit, und das so neidische, als gehäßige Gemüth Judä gegen seinen Meister, gestiegen sey. In der schmeichelnden Hofnung, und unlautern Absicht, sich an der kostbaren Salböle zu bereichern, welche die liebreiche Maria herzubrachte, und zur vorgängigen Salbung oder Einbalsamirung seines heiligen Leibes, zu seinem künftigen Begräbnis, gebrauchte: konnte er es nicht ohne Herzeleid ansehen, daß solche über den Leib Jesu ausgegossen, und, seiner Meynung nach, so unnützer Weise verwahrloset würde: da sie doch, nach aller Geständnis, zu keinem bessern Endzweck hätte angewandt und genützet werden können. Wir wollen zugeben, daß die wahre Absicht und Ursache dieser Salbung, und das ganze bevorstehende Leiden Jesu, dem Apostel **Judas**, so wie allen übrigen Jüngern des Herrn, damals noch ein völliges Geheimnis und Räthsel, gewesen sey; und daß er daher eine Scheinursache gehabt habe, diese Salbung Christi, als eine, seinem Bedünken nach, unnöthige Sache, zu verbitten. Hätte er denn aber nicht, aus Liebe und Hochachtung gegen seinen grossen Wohlthäter, und verdienten Lehrer,

*) Die letzten Worte des griechischen Textes, τȣ μυρȣ γεγονεν, hat der selige Lutherus in seiner teutschen Uebersetzung nicht ausgedrucket, da es nach dem Grundtexte billigermassen also heissen sollte: **zu welchem Ende ist dieser Verderb des Oels geschehen?**

Lehrer, das, was er, und zwar, wie er leicht nachdenken konnte, nicht ohne wichtigen Bewegungsgrund, so gern, und so willig, an sich geschehen ließ, vielmehr befordern, und gut heissen, als schelten und verwehren sollen? Jedoch, die blosse Salbung Christi hätte Judas, wann ihm nur nichts dadurch entgangen wäre, endlich noch wol geschehen lassen. Aber das schmerzte und kränkete ihn, daß er dis theure Geschenk der edelmüthigen Mariä, nicht in seine Hände bekommen, zu Gelde machen, und seinen Beutel damit bespicken konnte. Und so war es denn mit der unersättlichen Geldbegierde dieses Ungetreuen bis aufs höchste gekommen, so daß er, seinem Geiz ein Genüge zu thun, sich kein Gewissen mehr machte, die allerheiligsten Pflichten, und alle Menschenliebe, vorsetzlich zu übertreten. O auri sacra fames! Wie es denn nicht lange währete, daß dieses verdammte Mordkind denjenigen, welchem er hier ein Glas mit Wasser mißgönnete, da er ihm doch zu Liebe, Leib und Leben willigst hätte aufopfern sollen, um eines schnöden Gewinnstes willen, verrieth und zum Tode überantwortete.

§. 4.

Dis Wenige mag gnung seyn, von dem herrschenden Laster, und der Hauptneigung Judä, vorläuffig einigen Begrif, und einen kurzen Abriß gemacht zu haben. Wir wollen nun unserem Vorhaben uns nähern, und mit zureichenden Gründen darzuthun uns bemühen, daß unter dem **ungerechten Haushalter**, dessen der Heiland hier in der Parabel gedenket, kein anderer, als Judas Iscarioth, der den Herrn verrieth, aller Wahrscheinlichkeit nach, verborgen liege. Gleichwie wir aber diese unsere neue Meynung und Erklärung niemand aufzudringen gemeynet sind, sondern sie für nichts weiter, als einen der Wahrheit zu Gefallen übernommenen unvorgreiflichen Versuch ausgeben, diese bisher, mit so vielen Schwierigkeiten behaftet gewesene, Schriftstelle, wo möglich, etwas deutlicher und verständlicher zu machen, als sie bisher gewesen ist: also versprechen wir uns auch von unsern Lesern, diejenige Billigkeit, Sanftmuth und Mäßigung, welche man denjenigen, die bloß der Wahrheit aus Liebe, nicht aber aus dieser oder jener unlauteren und tadelhaften Absicht schreiben, schuldig ist.

§. 5.

Was demnach unsere Beweisgründe anlanget, so beweisen wir unsern

Satz **erstlich** damit, weil der Heiland, wie aus dem 14ten Vers dieses 16ten Kapittels **Lucä** erhellet, seine ganze Gleichnisrede vom ungerechten Haushalter, wider die Φιλαργυρος oder Geldgeizigen gerichtet hat. Zweytens, damit, weil im 1sten Vers dieses Kapittels ausdrücklich gemeldet wird, daß der Heiland, da er vorher in einigen Gleichnisreden, mit den Pharisäern und Schriftgelehrten zu thun gehabt hatte, in der gegenwärtigen die Jünger insonderheit angeredet habe. Der dritte Beweis bestehet darinn, daß alles, was hier vom ungerechten Haushalter gesaget wird, mit der grössesten Wahrscheinlichkeit auf den ungetreuen Judam gedeutet werden kann. Viertens wird es damit bewiesen, weil nach der gemeinen Erklärung dieser Parabel, solche schwere und dunkele Stellen darinn vorkommen, die ohne diesen Schlüssel, unmöglich aufgeschlossen und verstanden werden können. Der fünfte Beweis ist dieser, weil der liebste Heiland, alle diejenigen gerichtlichen Handlungen, welche der Herr des Haushalters mit und wider denselben vorgenommen, gleich darauf an Juda, als der rechten Hauptperson, vollenzogen hat. Sechstens erhellet solches aus dem vortreflichen Zusammenhang, der unsere neue Erklärung begünstiget, welcher hingegen den übrigen Erklärungen größtentheils mangelt. Zum Siebenden aus einer fast gleichlautenden Stelle neuen Testaments, wodurch unsere Auslegung gar sehr bestärket wird.

Erster und anderer Beweis.

§. 6.

Wir beweisen es, wie gesagt, erstlich damit, weil der Heiland hier dem Geldgeiz eine Strafpredigt hält. Zum voraus aber finden wir nöthig zu erinnern, daß diejenigen, welche ehemals die Evangelien und Episteln in Ordnung gebracht, aus Mangel einer nöthigen Einsicht in den ganzen Zusammenhang dieser Gleichnisrede, dieselbe aus ihrer natürlichen Ordnung herausgerissen, und dasjenige, was nothwendig zusammen gehöret, und ohne dem Verstande des Ganzen zu schaden, nicht getrennet werden darf, unvorsichtiger Weise von einander gerissen und getrennet haben. Sie haben, nämlich geglaubet, die Gleichnisrede gienge schon, in und mit den Worten des 9ten Verses: **Und ich sage euch: machet euch Freunde mit den ungerechten Mammon!** u. s. f. zu Ende, da doch, wie der Erfolg zeigen wird, die vier folgenden Verse bis an

die

die Worte: **Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon!** als ein wichtiger Theil dieser Strafpredigt Jesu, allerdings mit dazu gehören. Es ists aber dieser unser evangelischer Text nicht allein, dem eine solche unrichtige Abtheilung wiederfahren ist, (so, daß es zu wünschen wäre, daß diese Unordnung, zu mehrerer Aufnahme der Erbauung, einmal mögte abgestellet, und die zerrissenen Texte in ihren gehörigen Verband und Vollenkommenheit wieder hergestellet werden,) sondern man hat mehrere Exempel von solchen unrecht abgetheilten Texten: wie denn der sel. **Christian Schöttgen,** in der Vorrede zu seinem im Jahr 1744 zu Leipzig in 8. herausgegebenen griechischen neuen Testament, im 4. §. schreibt: magna evangeliorum et epistolarum pars mutila est, ex nexu των ἀρμων disrupta et luxata.

Dieses nun zum Voraus gesagt: beweisen wir unsere neue Erklärung erstlich damit, weil der Heiland den Geiz in dieser Parabel bestrafet. Daß dem also sey, bestärken die auf unsern Text folgenden Worte des 14ten Verses: **Dieses alles aber höreten auch die Pharisäer, die waren geizig.** So übersetzet unsere teutsche Bibel, die hier stehenden griechischen Worte: Ἤκουον δὲ ταῦτα πάντα οἱ Φαρισαῖοι, φιλάργυροι ὑπάρχοντες, die aber etwas genauer also lauten: **es höreten solches alles aber die geldliebenden oder geldsüchtigen Pharisäer.** Was kann man aus diesen Worten anders schliessen, denn daß die Pharisäer, denen ihr Gewissen zusagte, und Zeugnis gab, daß sie geldgeizig wären, die ganze Strafrede Jesu auf sich gezogen, und von ihm darinn vornämlich abgeschildert, und getroffen zu seyn geargwohnet haben. Eine solche Meynung und einen solchen Argwohn aber hätten sie nicht fassen können, wann der Heiland nicht auch wirklich und in der That dieses Laster, und diejenigen, die sich desselben schuldig gemacht, zum Gegenstand gehabt hätte.

§. 7.

Es ist aber nicht genug, zu beweisen, daß der Heiland hier gegen die Geldgeizigen geredet habe, sondern wir müssen auch darthun, daß diese Strafpredigt auch insonderheit auf den Judam gemünzet gewesen sey. Und dahin gehet der zweyte Beweis unsers Satzes, worinn wir zu zeigen versprochen haben, daß der liebste Seligmacher, nach Anweisung des ersten Verses dieses 16ten Kapittels, ἔλεγε δὲ καὶ πρὸς τοὺς Μαθητὰς αὐτοῦ, **er sprach aber auch zu seinen**

Jüngern, hier insonderheit mit seinen zwölf Jüngern zu thun gehabt habe. Der Evangelist will in den eben angezogenen Worten so viel sagen: Da der Herr Jesus bisher beschäftiget gewesen, den Schriftgelehrten und Pharisäern allerhand gute Lehren und Erinnerungen zu geben, insonderheit aber sein unschuldiges Verfahren, in Aufnehmung der Sünder, und im vertraulichen Umgang mit denselben wider sie zu verthädigen, so traf die Reihe und die Ordnung der Bestrafung nun auch die Jünger. Wann man nun diesen zwiefachen Umstand, daß Christus diese Parabel gegen die Geldgeizigen gerichtet, und da er diese bestrafen wollen, sich insonderheit gegen die Jünger gewandt, und ihnen diese Lection gehalten habe, vereiniget; hinfolglich die beyden ersten Beweise unsers Satzes zusammen nimmt, so läßt sich wahrscheinlich schliessen, daß diese Rede und Bestrafung, Judam allein gegolten habe: als welcher sich unter den Jüngern einzig und allein dieses schändlichen Lasters des Geizes, im höchsten Grad, schuldig gemacht hatte: denn er war ein Dieb, und hatte oder trug den Beutel, u. s. f.

Dritter Beweis.

§. 8.

Noch mehr, und noch deutlicher aber fällt solches in die Augen, wann man nach dem dritten Beweis unseres Satzes, dasjenige, was von dem ungetreuen Haushalter gesaget und erzählet wird, mit dem Betragen **Judä** zusammen hält, und auf ihn deutet. **Judas** war sowol im leiblichen oder bürgerlichen, als auch im geistlichen Verstande ein Haushalter. Daß er im ersten Verstande solches gewesen sey, bezeugen die Worte **Johannis**, die wir daselbst im 12. Kap. im 6. Verse lesen, so deutlich, daß man gar nicht daran zweifeln kann. Ειπε δε, stehet daselbst, τουτο, ουχ ὁτι περι των πτωχων ἐμελεν αὐτω, ἀλλ' ὁτι κλεπτης ἠν, και το γλωσσοκομον ειχε, και τα βαλλομενα ἐβασταζεν, das ist: **das sagte er aber** *) **nicht, weil er nach den Armen fragte,** das ist, weil er ein so grosser Armenfreund war, und so sorgfältig für die Armen, und ihren nöthigen Unterhalt sorgete, **sondern weil er ein Dieb war, und trug, was gegeben ward.** Dis letzte verstehen wir also, daß **Judas** allemal, wann er mit

*) In den teutschen Bibeln stehet, also, ohne Unterscheidungszeichen, das sagte er aber nicht, weil er u. s. f. Nach dem Griechischen aber müssen die Worte solchergestalt unterschieden werden: das sagte er aber, nicht weil er nach den Armen fragte:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0028
DFG

mit Jesu und seinen Jüngern ausgegangen, eine kleine Büchse, oder ein kleines Kästgen bey sich geführet, welchen man, vielleicht aus der Ursache, weil er nach vorne zu, wo das Geld hineingeworffen und ausgeschüttet worden, mit einer Zunge etwas ähnliches gehabt, (denn das Wort γλωσσοκομος, oder γλωσσοκομον, ist von γλωσση, eine Zunge, und κομιζω, ich trage, zusammen gesetzt,) also benamet hat. Die Worte τα βαλλομενα können einen zwiefachen Verstand haben, deren ein jeder seinen guten Grund hat. Entweder kann es heissen, **Judas** trug in seiner Büchse, was ausgegeben; oder auch, was vom Gelde eingenommen, und als eine milde Gabe gegeben ward. Daß der erste Verstand, und die erste Bedeutung des Wortes βαλλω, da es so viel als auszahlen, oder ausgeben heißt, hier allerdings auch Platz finde, beweisen wir mit der Schriftstelle, **Johannis** am 13, v. 29. da von **Juda** ausdrücklich gesaget wird, das er die nöthigen Ausgaben zu besorgen gehabt habe. **Etliche meyneten,** heißt es daselbst, **dieweil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm,** (indem er nämlich kurz vorher im 27sten Vers sagte, **was du thust, das thue bald!**) **Kauffe, was uns Noth ist auf das Fest, oder daß er den Armen etwas gäbe:** denn daß das Wort βαλλω, so wie εκβαλλω, zuweilen auch für ausgeben, und entrichten genommen werde, ersiehet man aus dem 10. Kap. **Lucä,** im 35. V. da von dem wieder abreisenden Samariter gesagt wird, daß er als einen Vorschuß, noch zwey Denarien, an den Wirth gezahlet habe, (εκβαλων δυο δηναρια.) Und was sollte es hindern, daß, da das Wort βαλλομενα, nach **Lutheri** Meynung auch so viel als εισβαλλομενα heissen kann, dasselbe nicht auch so viel als εκβαλλομενα heissen könne? Daß die zweyte Bedeutung des Worts βαλλω, da es geben, oder einwerffen heißt, nicht minder Statt finde, kann ebenfals nicht geläugnet werden. Wollte einer behaupten, daß den Heiland und seinen Jüngern von mildreichen und gutthätigen Personen, insonderheit von denen, welche er von ihren schweren, schmerzhaften und unheilbaren Krankheiten wieder hergestellet, oder gar vom zeitlichen Tode wieder zum Leben auferwecket hatte, (deren ohne Zweifel weit mehrere gewesen sind, als uns in der heiligen Schrift kund gemacht worden,) zuweilen ein und anderes zugeflossen sey, so würde er der Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit gar nicht entgegen reden. Stehet doch **Lucä** am 8, v. 2. ausdrücklich von etlichen Weibern, welche der Herr von den bösen Geistern, und Krankheiten gesund gemacht hatte, deren Namen in diesem und folgendem Verse bekannt gemacht werden, daß dieselben, und nebst ihnen auch viele andere, dem Herrn Jesu von ihrer Habe Handreichung gethan, und gedienet haben. Indessen

dessen scheinet es der Wahrscheinlichkeit wol etwas gemässer zu seyn, daß hier durch τα βαλλομενα, vielmehr, τα ἐκβαλλομενα, das, was ausgegeben worden, verstanden werde. Denn daß dem mit allem zufriedenen Heiland, oder seinen getreuen Jüngern, von andern Leuten an barem Gelde, etwas geschenket worden sey, davon finden wir nirgends ein Exempel, wol aber, daß ihm auf den Zöllen, oder sonst, ohne Ansehen der Person Geld abgefordert worden. Christus wollte auch nicht den Namen haben, daß er für Geld und Gaben entweder predigte, oder Kuren verrichtete. Sein himmlischer Vater wußte ihn, ohne das, wol zu erhalten, und zu versorgen. Es war dieses auch des Herrn Jesu selbsteigenem Grundsatz entgegen: **Umsonst**, saget er selbst, Matth. am 10. **habt ihrs empfangen, umsonst gebet es auch!** Dem sey aber, wie ihm wolle: so ist doch aus allen Umständen klar und offenbar, daß **Judas** die Kasse in Verwahrung gehabt, mithin bey der kleinen Gesellschaft Jesu eine solche Beschäftigung gehabt habe, daß man ihn mit allem Recht, im bürgerlichen Verstande einen Haushalter nennen kann.

§. 9.

Er war es aber auch im geistlichen Verstande. Der Apostel Paulus sagt in dem Briefe an die **Corinth.** im 4, im 1. und 2. V. von allen Dienern Gottes und Christi überhaupt, daß sie Haushalter, oder Verweser der Geheimnisse Gottes sind, und daß die Treu und die Redlichkeit eines der nöthigsten Stücke eines solchen Haushalters sey. Nun hatte Christus nebst den übrigen Jüngern und Aposteln auch den **Judam** auf eine feyerliche Art dazu erwählet und abgesondert, daß er die Kirche Christi auf Erden anrichten und pflanzen, das ist, zur Busse rufen, Taufen, und das Reich Gottes, wie es **Lucä** am 9. heißt, predigen sollte. Wiewol nun dieser unwürdige Diener Jesu seinem Beruf bisher gar schlecht gefolget, und das Reich Gottes vielmehr zu zerstöhren und niederzureissen, als zu erbauen und aufzurichten getrachtet hatte: so kann man ihm dennoch die Ehre und den Titel eines geistlichen Haushalters nicht streitig machen.

§. 10.

Dieser Haushalter war ferner bey einem reichen Herrn in Diensten. Ανθρωπος τις ἦν πλουσιος. Der Heiland hat sich in den Tagen seines Fleisches niemals

niemals reich genannt, er war es auch nicht, und wollte es nicht seyn. Er vergleichet sich aber hier in der Absicht nur mit einem reichen Mann, um dem sich selbst reich machen wollenden und in die Allmacht- und Erhaltungsvorsorge seines Heilandes ein so grosses Mißtrauen setzenden Juda seinen thörigten Unglauben, zu Gemüthe zu führen. Ungläubiger und alberner Juda, will der Heiland gleichsam sagen, wie sehr betriegest du dich, da du deinen Meister für so arm und ohnmächtig hälst, daß er dir, so lange dein kurzes Leben währet, deinen nöthigen Unterhalt nicht werde verschaffen können? da ich doch Himmel und Erde erschaffen habe, und alles Erschaffene einzig und allein erhalte und ernähre.

§. 11.

Wann hier im 1sten Vers des Umstandes gedacht wird, daß der ungetreue Haushalter bey seinem Herrn berüchtiget, das ist, heimlich angegeben worden, als hätte er ihm seine Güter umbracht, *) oder veruntreuet: so trifft beydes bey Juda ein. Man kann leicht gedenken, daß die übrigen Jünger, zu den vielen Diebereyen desselben nicht werden stille geschwiegen, sondern solche ihrem Meister mehrmalen klagend hinterbracht haben. Judas brachte auch die Güter seines Herrn um, nicht zwar, daß er sie liederlicher Weise durch Fressen und Sauffen, verprassete, denn da war er viel zu geizig zu, sondern daß er sie veruntreuete. Und diese Veruntreuung Judä betraf sowol die geistlichen als leiblichen Güter seines Herrn. Seinem Beruf zufolge, hätte er sich selbst und seine Nebenmenschen zum Himmel bringen sollen. Dazu hatte er auch bey dem täglichen Unterricht eines so grossen und erleuchteten Lehrers, wie Christus war, die beßte Gelegenheit. Statt dessen aber, daß er diesem himmlischen Beruf hätte folgen, und sich und andere selig machen sollen: brachte er nicht nur sich, sondern auch viele andere, die er hätte bekehren können, durch seinen verstockten Unglauben, und sein im höchsten Grad ärgerliches Leben, um Himmel und Seligkeit.

§. 12.

Gleichwie aber Judas mit Recht ein Οἰκονομος oder Haushalter genannt

*) In dem Ausdruck ὡς διεσκορπιζων haben die teutschen Uebersetzer das ὡς für ὁτι angenommen. Man thut aber besser, wann man es beschreibungsweise, durch als übersetzet. Und so heißt es: Dieser ward vor ihm als ein seine Güter Durchbringender angegeben, und verklaget.

werden kann, so führet er hier auch mit gleichem Rechte den Namen eines **Haushalters der Ungerechtigkeit.** Für einen aus Noth seinen Herrn untreu gewordenen Haushalter, wäre dieser Ausdruck beynahe etwas zu hart: aber nicht für **Judam,** welcher bisher alle Arten der äusserſten Ungerechtigkeit bewiesen hatte. Seinem Amte und Berufe nach war er ein Herold der Gerechtigkeit: er hielte dieſelbe aber, wie **Paulus** redet, durch Ungerechtigkeit auf: und was dieſer Zeuge Jeſu in der Apoſtelgeſchichte im 13, v. 10. von dem Zauberer **Elymas** ausruft: **O du Kind des Teufels, voll aller Liſt und Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du höreſt nicht auf, abzuwenden die rechten (oder graden) Wege des Herrn,** das konnte man auch zu **Juda** ſagen. Es verdienet auch in der That eine Aufmerckſamkeit, daß im 1ſten Kap. der **Apoſtelgeſ.** im 18. V. die gerechte Strafe, welche ihm **Judas** durch ſeine Unthaten zugezogen hatte, ὁ μισθος της ἀδικιας, **ein Lohn der Ungerechtigkeit,** genannt wird: welches ſchon etwas mehr ſagen will, als wann man die Worte nach der bisherigen Ueberſetzung bloß **den ungerechten Lohn** verdollmetſchet.

§. 13.

Wann der Herr an dieſem Orte den ungerechten Haushalter lobet, ſo muß man dieſes Loben und Gutheiſſen nicht weiter ausdehnen, als es ſeiner Möglichkeit nach, reichen kann. Die diebiſche That wird nicht gelobet und gebilliget, ſondern nur die liſtige Art, womit er ſie ausgeführet, und die von ihm, als einem Weltmenſchen gebrauchte Vorſicht und genommene Maßregeln, ſein Leben in Zukunft zu erhalten. Auf die Art kann man eine jede an ſich zu ſcheltende und ſtrafwürdige That, in ſo fern ſie etwas lobenswürdiges bey ſich führet, loben, ohne dadurch der Tugend und Gerechtigkeit etwas zu vergeben. So kann man einen Dieb loben, wann er das Geſtohlne nicht gleich wieder herdurch bringet, wann er ſeinen dürftigen Freunden etwas davon abgiebt, wann er bey ſeinen vielen Einbrüchen und Diebereyen, niemals Grauſamkeiten verübet, oder jemand ermordet hat, u. ſ. f. Indeſſen iſt, und bleibet doch ſeine, der menſchlichen Geſellſchaft ſchädliche und gefährliche, Lebensart, ein ſolches Laſter, das mit Recht den Strang verdienet.

§. 14.

Der Name υἱος τȣ̃ αἰωνος τȣ́τȣ, kommt dem weltergebenen **Judas** gleichfalls

falls mit vollem Rechte zu. Kraft des Gegensatzes der **Kinder des Lichts** ist hier ein **Kind der Welt** nichts anders, denn ein **Kind der Finsterniß**, ein Sklave des Satans. Und was war **Judas**, vermöge seines erschrecklichen Unglaubens, und Hasses gegen Jesum, anders denn ein solcher? Daß hier die Kinder der Welt klüger genannt werden, als die Kinder des Lichtes, machet sie nicht um ein Haar besser. List ist keine Klugheit, und wird es auch nimmer werden. Wann man beyder Klugheit an sich selbst betrachtet, so bleibet jener, der Weltkinder Klugheit eine List und Falschheit, mithin verwerflich, dieser ihre Klugheit aber eine christliche Vorsichtigkeit und lobenswürdig. In gewisser Masse und Beziehung aber können auch die Kinder der Welt klug, ja noch klüger als die Kinder des Lichts heissen, und dieses geschiehet alsdenn nach eines jeden Art oder Geschlecht, und gewöhnlicher Sprache, da der Weltmensch das erlaubt und weise nennet, was der Christ für unerlaubt und thörigt erkläret. Uebrigens giebt der Heiland **Judä** in diesen Worten einen zwar nachdrücklichen, aber zu seiner Bekehrung abzielenden Verweis, daß er bisher wegen seines zeitlichen Auskommens und künftigen Bleibens, so kluge und vorsichtige, hingegen wegen seines geistlichen Wohlergehens und ewigen immerwährenden Bleibens, so unbedachtsame, thörigte Maßregeln genommen habe.

§. 15.

Was sich im 2ten Vers zwischen dem Haushalter und **Juda** Aehnliches findet, verspahren wir bis zum fünften Beweis unseres Satzes. Wann im dritten Vers gemeldet wird, daß der seines Dienstes entlassene Haushalter bey sich also geredet, das ist, gedacht, und gerathschlaget habe: **Was soll ich thun?** oder was fange ich nun an? **Mein Herr nimmt das Amt von mir,** oder etwas besser nach dem Griechischen: ὅτι ὁ Κυριος ἀφαιρεται την οἰκονομιαν ἀπ' ἐμȣ: da der Herr mir die Haushaltung oder Haushalterschaft abnimmt: **Graben mag ich nicht:** oder etwas näher übersetzt: zum Graben bin ich nicht aufgelegt, dazu habe ich nicht Kräfte genug; (ἀχ' ἰσχυω) **so schäme ich mich zu betteln:** u. s. f. so ist es zwar nicht wahrscheinlich, daß **Judas** jemals eben dieselben Worte bey sich gesprochen habe, indem sich dergleichen niedrige Verrichtungen mehr für einen Taglöhner oder Hausknecht, als einen Apostel Jesu schickten. Möglich aber ist es, und es siehet auch dem mißtrauischen und zweifelnden Unglauben **Judä** sehr ähnlich, daß er wohl öfters also bey sich gesprochen,

und kritisiret habe. Mein Gott! Ich weiß nicht, wie es endlich mit meinem lieben Meister, und mit uns allen, die wir ihm anhangen, und folgen, insonderheit aber mit mir armen, verlassenen Menschen, ablauffen werde. Er thut Zeichen und Wunderthaten genug; daß man wol sehen kann, er müsse mehr als ein schlechter, gemeiner Mensch seyn, aber was helffen ihm alle seine Wunderwercke und Thaten? Anstatt dadurch sein eigenes, und unser aller Glück zu befördern, und die verfallene jüdische Republik wieder anzurichten, machet er sich bey den Grossen nur immer mehr und mehr verhaßt! Ja: mein Herz saget es mir schon zu, daß es mit ihm zuletzt doch nicht gut gehen werde. Und tröste Gott alsdann uns andern, die wir seines Anhangs, und seine Jünger sind! Ich mögte, auf die Weise, wünschen, daß ich ihn niemals mit Augen gesehen hätte! Ich hoffete durch ihn recht reich und glücklich in der Welt zu werden. Aber ach! wie sehr bin ich in meiner Meynung betrogen worden! Hätte ich das vorher gewußt, wollte ich niemals in die Gesellschaft seiner Jünger getreten seyn. Das allerschlimmste aber ist, daß ich mich dadurch aus meinem Bisgen Brodt herausgesetzet sehe. Denn was soll ich alsdenn, wann die Sache, wie es sich wol darnach anläßt, einen unglücklichen Ausgang gewinnen sollte, anfangen? und womit soll ich mich nähren! Der schweren Arbeit bin ich bereits ungewohnt. So würde es mir auch gar schlecht anstehen, einen Taglöhner abzugeben, oder mich andern dergleichen niederträchtigen Verrichtungen zu unterziehen, da ich bisher bey einem so grossen berühmten Mann in Diensten gewesen bin. Doch! ich weiß wol, was ich thun will: ich will Geld nehmen, wo, und wie viel ich nur kann, und mir davon, auf welche Art und Weise es auch immer seyn möge, beyzeiten gute Freunde machen: auf daß sie mich, im Fall der Noth, auf Lebenslang in ihre Häuser nehmen und versorgen.

§. 16.

Dieses sind etwa die mißtrauischen, empörischen, und zweifelvollen Gedanken, welche in dem ungläubigen Herzen Judä vielleicht wol öfters aufgestiegen seyn mögen; worauf denn hier der allwissende Heiland sonder Zweifel zielet. Es kann aber auch seyn, daß er, den **Judam** nicht gar zu lebhaft und kennbar abzuschildern, verschiedene Judam nicht so genau treffende Umstände, mit Fleiß in diese Gleichnisrede eingemischet und eingeflochten habe. Denn wie leicht hätte er sonst wann seine, allen Jüngern bekannten Streiche, in Gegenwart derselben,

ben, gar zu kundbar aufgedecket worden wären, überall davon gehen, und vor der Zeit allerhand Unheil und lose Händel anrichten können! Das Bleiben oder Nichtbleiben **Judä** bey der Jüngergesellschaft war demnach dem, in allen seinen Handlungen klug und vorsichtig zu Werke gehenden Heiland, so wenig etwas Gleichgültiges, daß er vielmehr alles mögliche anwendete, und von diesem Schandbuben alles erduldete, damit er ihn nur nicht vor der Zeit verlieren, sondern so lange wenigstens bey sich behalten mögte, bis er sein bevorstehendes Leiden angetreten hätte; als worinn **Judas**, durch keine höhere Gewalt gezwungen, sondern freywillig, als ein solcher, der sich wie ein anderer **Pharao**, durch seine eigene Bosheit und Verstockung dazu vollkommen geschickt, würdig und fertig gemacht hatte, das unglückliche Werckzeug seyn sollte, des Menschen Sohn an seine Feinde zu verrathen, und, o Frevelthat! zum Tode des Kreuzes zu überantworten. Ja: eben dieses war die Ursache, daß der Heiland zu allen seinen Malversationen und andern Uebelthaten, gerne stille schwieg, damit er ihn ja nicht aufbrächte und erzürnete.

§. 17.

Für den liebsten Heiland war es indessen ein grosses Kreuz, und kein geringes Theil seines Leidens, daß er einen so undankbaren, und mit dem entsetzlichsten Haß und Feindschaft gegen ihn eingenommenen Bösewicht, ja selbst seinen künftigen Verräther und Mörder, täglich und stündlich vor Augen, in seiner Gesellschaft, und am Tische sehen mußte. **Des Menschen Feinde**, hieß es hier mit Wahrheit, **werden seine eigene Hausgenossen seyn:**

— — — nec hospes ab hospite tutus!

Beym **Johanne** am 13, v. 18. muß er daher über **Judam** die wehmüthige und bittere Klage führen: **Der mein Brodt isset, der tritt mich mit Füssen**, eigentlich nach dem Griechischen, der hebet seine Ferse, seine Hacke gegen mich empor, mich damit zur Erde zu stoßen und in den Staub zu treten. Nach unserer gewöhnlichen Bibelübersetzung sind diese Worte Jesu etwas dunkel, und unzusammenhangend. Nach einer in etwas richtigern und vernehmlichern paraphrastischen Umschreibung, ist der Verstand etwa dieser: **Was ich nun sagen will, das sage ich nicht von euch, meinen lieben Jüngern, allen, als wann ich euch alle ohne Unterscheid für solche**

gottesvergessene undankbare Leute hielte. Nein! ich weiß und kenne diejenigen gar zu wol, die ich mir als treue Bothen und Freunde, gleich anfangs auserwählet habe: und in solcher Betrachtung könnte ich das, was ich jetzt sagen will, ganz und gar verschweigen. Damit aber die Wahrheit der in allen Stücken und Umständen, überall genau eintreffenden Schrift, euch und der ganzen Welt offenbar gemacht und vor Augen geleget werde, und ihr, meine lieben Jünger, desto augenscheinlicher sehen und erkennen möget, daß alles das, was im alten Testament von mir, und meinen Leidensumständen geweissaget worden ist, in seine völlige Erfüllung entweder schon gegangen sey oder noch gehen werde: wohin dann auch die Weissagung von dem undankbaren und im höchsten Grade verstockten, ungläubigen Apostel Juda mit gehöret, die also lautet: Der mein Brodt mit mir isset, tritt mich mit Füssen: (welches ja wol die grösseste Stuffe der Verachtung und Verwerffung genannt werden kann:) so sage ich euch solches schon von nun an, das ist, im voraus und noch vorher, ehe denn es geschiehet; auf daß, wann es hiernächst wirklich geschiehet, daß mich Judas durch seine schändliche Verrätherey, mit Füssen tritt, und vor der ganzen Welt zu Schanden zu machen suchet, ihr alsdenn desto gewisser glaubet, und von mir überführet seyn möget, daß ich derjenige sey, wofür ich mich allezeit ausgegeben habe, und noch ausgebe, nämlich zuerst, ein allwissender ewiger Gott, und dann auch euer und aller verlohrnen Menschen einziger wahrer Erlöser. Und nach dieser Abtheilung und Erklärung, strahlen diese, sonst etwas dunkelen, Worte nicht nur in ihrer vollen Deutlichkeit, sondern sie hängen auch vortreflich zusammen. Und ein jeder kluger Kenner wird von selbst einsehen, daß die, bisher von allen Uebersetzern und Auslegern, von den vorigen abgetrenneten Worte: ἀπ' ἀρτι λεγω ὑμιν, unmöglich durch ein Punctum davon abgesondert werden können.

§. 18.

Aber, wieder auf das Vorige zu kommen: so ließ der stets gelassene, und mit allen seinen widrigen Schicksalen beständig wol zufriedene Heiland, auch dieses schmerzliche Leiden, geduldig über sich ergehen. Er wuste aber dasselbe

unter

unter andern auch dadurch sich erträglich zu machen, daß er zwar mit diesem treulosen Jünger umgieng, (denn das konnte er nicht vermeiden,) aber doch wenig mit ihm redete, und ihn mehr wie einen todten, als lebendigen Menschen behandelte. Wie man denn in der ganzen evangelischen Geschichte fast gar keine Spuhren findet, daß er sich viel in Unterredungen mit ihm eingelassen, ja daß er ihn, nicht einmal, namentlich angeredet, und genannt habe, als etwa das eine mal, da er mit erstaunender Sanftmuth und Gelassenheit zu ihm sagte: **Juda! verrätheſt du des Menschen Sohn mit einem Kuß?** Und hatte er gleich an der einen Seite an **Juda**, einen beständigen Teufel, um und neben sich: so hatte er an der andern Seite, hinwiederum an dem ihm mit Liebe und Treue ergebenen Schosjünger **Johanne**, einen rechten Liebling, einen getreuen **Jonathan**, einen liebenswürdigen Engel um sich, der durch seine aufrichtige Gesinnung und sein liebreiches Bezeigen, jenes herbe und bittere Schicksal, um ein grosses versüssete. So weiß Gott der Herr allemal in allen menschlichen Zufällen, und Verhängnissen, das Bittere mit dem Süssen, das Unangenehme mit dem Angenehmen zu verbinden, und zu mäßigen!

Vierter Beweis.

§. 19.

Viertens beweisen wir unsern Satz damit, **weil in dieser Gleichnisrede Jesu einige Stellen vorkommen, welche, wann sie nicht von Juda ausgeleget werden, unmöglich recht erkläret und verstanden werden können.** Eine der allerschwersten und unauflöslichsten ist darunter diejenige, da der Herr Jesus im 9ten Vers dieses Kapittels auf seine Jünger, die er hier einzig und allein, (nicht aber die Zöllner, wie einige behaupten wollen,) anredete, die Anwendung macht: **Und ich sage euch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten!** Diese ganze Stelle beziehet sich, wie ein jeder siehet, auf das vorher angeführte Betragen des Haushalters, in Erwerbung guter Freunde auf das Zukünftige. Den Worten und dem Zusammenhang nach kann man diese Stelle nicht anders, denn also ausdrucken: Ahmet ihr hierinn dem ungerechten Haushalter nach, und machet ihr auch euch bey Zeiten Freunde und Gönner, damit sie euch hiernächst, wann ihr

über

über kurz oder lang in Noth und Armuth gerathet, in ihre Häuser nehmen. Wie machte sich aber der ungerechte Haushalter gute Freunde? Das that er, wie der Text klar und deutlich meldet, wider Pflicht und Gewißen, zum grössesten Schaden und Nachtheil seines Herrn, durch unrechtmäßige Erlaßung eines grossen Theils derjenigen Geldsummen, welche die Schuldner seinem Herrn, für schon empfangene Waaren schuldig waren. Er ließ sie einen nach den andern, nicht aber alle auf einmal, wie mancher aus der teutschen Uebersetzung schliessen mögte, zu sich kommen, *) und ließ sich von einem jeden insonderheit, einen Schein, oder

*) προσκαλεσαμενος ἑνα ἑκαστον, heißt hier nach einer richtigen und bestimmten, auch der Wahrscheinlichkeit gemässen Uebersetzung, nicht, nachdem er alle Schuldner, sondern nach dem er einen Schuldner nach dem andern, einen jeden für sich und besonders zu sich entbothen hatte. Diese Vorsichtigkeit und Klugheit war auch nöthig, weil sonst, wann so viele um diesen Betrug gewußt hätten, derselbe gar leicht würde ausgekommen seyn. Beyläuffig müssen wir hier noch eine andere philologische Bemerkung beybringen, wodurch nicht wenige Stellen der teutschen Uebersetzung des neuen Testaments verbessert werden können. Diese nun betrift die im 7ten Vers befindliche Redensart ἐπατα ἑτερῳ ειπε. Dieses wird in unserer teutschen, und allen übrigen fremden Uebersetzungen also gegeben: darauf sagte er zu dem andern. Man muß aber wissen, daß, wenn das Wort ἑτερος ohne ὁ, ἡ, το gesetzet wird, dasselbe niemals der andere, sondern ein anderer heisse. Und diese Bedeutung hat es auch hier. Es muß also ausgedrücket werden: Darauf sagte er einem andern. Es war nämlich nicht die Absicht des Heilandes, einen Schuldner nach dem andern herzuzählen: (wiewol allerdings zu vermuthen ist, daß weit mehr Geldposten ausgeborget gewesen seyn werden,) welches zu weitläuftig und wider die Absicht war. Er nennet nur zwey, wornach die übrigen gar leicht beurtheilet werden konnten. Die andere Stelle, wo das Wort, ἑτερος in dieser Bedeutung vorkommt, stehet Lucä am 14, v. 19. 20. Da heißt es zuerst: ὁ πρωτος ειπεν, der erste sprach, ich habe einen Acker gekauft, u. s. f. und darauf folget zweymal nach einander: ἑτερος ειπε, welches man beyde mal übersetzen muß, ein anderer sprach, ein anderer sprach. Denn auch hier werden nicht alle sich entschuldigende Gäste nach der Reihe abgezählet, sondern zum Beyspiel nur ein Paar namhaft gemacht. Die dritte Stelle findet man Lucä am 11, v. 16. da die Worte, ἑτεροι δε σημειον παρ αὐτε ἐζητεν, vorkommen, und bisher durchgängig also übersetzet worden sind: Die andern aber forderten ein Zeichen von ihm: Diese Uebersetzung aber gebieret einen ganz irrigen Verstand, nämlich diesen: daß alle übrige Anwesende ein Wunderwerk von Christo gefordert haben, da doch nur etliche solches thaten. Es muß demnach heissen: Andere forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Die vierte Stelle lieset man Marci am 14, v. 19. Da erzählet der Evangelist, daß die Jünger einer nach dem andern Jesum gefraget haben: Herr, bin ichs, bin ichs? Und da stehet im Griechischen: ἐλεγον εἱς καθ' εἱς, μητι ἐγω, και ἀλλος, μητι ἐγω, das heißt, und sie sprachen einer nach dem andern: Bin ichs? und ein anderer (nicht der andere) bin ichs? Der fünfte hiernach zu verbessernde Ort, ist in der Apo-

oder eine Art von Revers geben, daß er nicht mehr denn so und so viel an Waaren empfangen hätte, und so und so viel schuldig wäre. In der That ist es hier schwer zu bestimmen, was durch das Wort γραμμα eigentlich verstanden werde. Eine ordentliche Rechnung konnte es nicht seyn, indem es gegen allen Kaufmannsgebrauch streitet, daß der Schuldner die Rechnungen selbst ausschreibe, und was er dem Kaufmann, für empfangene Waaren schuldig sey, selbst bestimme. Vielleicht wird durch das hier zwey mal nach einander gebrauchte γραμμα, ein eigenes Handschreiben der Schuldner an den Haushalter, oder Factor angedeutet, welches sie auf des Letztern Zurathen, und Geheiß, in seiner Gegenwart, also fort aufsetzen, und darinn die Schuldforderung unrecht angeben müssen: welches Handschreiben er hiernächst zu seiner Legitimation dem Herrn vorgezeiget hat. Wie und welchergestalt aber dieses Handschreiben eigentlich abgefasset gewesen sey, wird man schwerlich errathen können. *)

§. 20.

Daß Judas sich auf gleiche Weise, wie der ungerechte Haushalter, durch merkliche Herunterlassung und Minderung der seinem Herrn auszuzahlenden Gelder, Geld und Freunde zu machen gesuchet habe, ist nicht gläublich. Es kann aber sehr wol seyn, und ist gar nicht unwahrscheinlich, daß er viele denselben ähnliche Streiche, die gemeine Kasse zu betriegen, und sich dadurch aufs Künftige Freund-

Apostelgeschichte am 2, v. 13. befindlich, und also ausgedruckt: ἕτεροι δε χλευαζοντες ἔλεγον. Lutherus hat diese Worte also ausgelegt und übersetzet, als wann, (die frommen, gottsfürchtigen Ausländer zu Jerusalem bloß nur ausgenommen,) alle übrige Anwesende mit den Aposteln ihren Spott getrieben, und von ihnen gesagt hätten, sie wären voll süsses Weins: Denn was soll man anders aus den Worten, die andern aber hattens ihren Spott, anders schliessen? Wäre dieses aber die Meynung des Evangelisten gewesen, so hätte er οἱ ἕτεροι geschrieben, und nicht ἕτεροι. Demnach müssen diese Worte also verdollmetschet werden: Andere (etliche der übrigen) machten ein höhnisch Gelächter daraus, und sprachen. – – –

*) Der Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Handschreiben ungefehr also aufgesetzt, und vom ungerechten Haushalter wol gar selbst, einem jeden Schuldner in die Feder gesagt worden: Da mir zu Ohren gekommen ist, daß mein Herr, die ihm bisher anvertraut gewesene Inspektion niederzulegen entschlossen sey: als habe nicht unterlassen wollen, den Betrag des Geldes, welches ich noch für die neulich von Ihnen überkommene funfzig Tonnen Gels, (achtzig Malter Waizen,) schuldig bin, hiemit schuldigst abzutragen, und zu entrichten, wogegen ich mir eine Quitung ausbitte. – – –

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0039 DFG

schaften zu erwerben, gespielet habe. Die Geldkasse zu bestehlen, war eben nicht nöthig, daß grosse Geldsummen darinnen aufbehalten wurden, oder viele Gelder einkamen, wovon wir, wie schon droben gemeldet, nirgends in dem neuen Testament die geringste Spuhr antreffen. Denn anstatt von andern Allmosen und milde Gaben anzunehmen, theilete er solche selbst an arme nothleidende Personen gar reichlich aus. Judas konnte ein Dieb seyn, ohne daß die Kasse durch reiche Allmosen angefüllet und bereichert ward. Beym Johanne am 13, v. 29. stehet ja mit klaren Worten aufgezeichnet, daß Judas, alles, was in der Haushaltung Christi nöthig gewesen, angeschaffet, und gekaufet, dabey auch an arme Leute Allmosen ausgetheilet habe, welches letztere denn allem Vermuthen nach, zum öftern geschehen ist. Und eben dieses Amts, daß er grand Aumonier, oder Allmosenversorger war, gebrauchete er sich dorten zum Deckmantel und Vorwand seines Geizes, indem er gegen die, seiner Meynung nach, unnütze Verschwendung des über den Leib Christi ausgegossenen köstlichen Nardenwassers so sehr eiferte. Wie konnte es ihm denn an Gelegenheit fehlen, von dem ihm anvertrauten Gelde täglich etwas unterzuschlagen, und nach und nach so viel zu sammeln und bey Seite zu legen, daß er im Fall der Noth davon leben könnte? So ist es ja auch nicht so ganz unwahrscheinlich oder unmöglich, daß, da Christus, (um nicht für geldgeizig gehalten zu werden, und das Ansehen zu haben, als wenn er auf der Welt nur Reichthümer sammeln, ein irdisches Reich aufrichten, und wol gar der erste christliche Pabst zu Jerusalem werden, seine Apostel aber zu so viel grossen Kardinälen machen wollte,) von niemand bares Geld nehmen, und eben so wenig zugeben wollen, daß seine Jünger solches thäthen, daß, (sage ich,) fromme und gutthätige, dabey auch wohlhabende Personen, ihn, zu Unterhaltung seiner zahlreichen Familie, (denn es gehörete gewiß, wann wir menschlicher Weise davon reden wollen, und alle Wunderwerke bey Seite setzen, etwas rechtes dazu, täglich dreyzehn Personen am Tische zu haben, und zu sättigen,) mit allerhand Viktualien und Eswaaren versehen, und ihm zuweilen ganze Lasten Korn, und einige Tonnen Oels haben zuführen lassen, um sich und seine Jünger davon nothdürftig zu unterhalten. Da nun, wie man gar leicht gedenken kann, bey der grossen Menge von, zum Theil reichen Leuten, welche dem liebsten Heiland, als ihrem grössesten Wohlthäter, nicht nur ihre wiedergeschenkte Gesundheit, sondern zum Theil auch ihr, bereits verlohrnes, Leben zu danken hatten, der eine noch lieber als der andere, ihr dankbares, liebreiches Gemüth gegen den Heiland auf diese Weise an den Tag legen wollen, so kann

es

es leicht seyn, daß zuweilen der eingegangene Vorrath von Korn und Oele, *) und andern dergleichen Viktualien mit einmal so groß geworden und angewachsen ist, daß man, um den Ueberfluß nicht umkommen und verderben zu lassen, öfters einen guten Theil davon an solche, die damit handelten, überlassen müssen. Und bey solchem Verkauf, überflüßiger Waaren, und Viktualien, hatte **Judas**, als ordentlicher Kaßirer, und Haushalter, die beßte Gelegenheit, es eben so zu machen, wie es nach Anweisung unserer Parabel der ungerechte Haushalter machte, indem er die Schuldner für hundert Malter Waizen achtzig, und für hundert Tonnen Oels, funfzig ansetzen, und in Rechnung bringen ließ. Der schwerste Stein in dieser ganzen Parabel ist gehoben! So wenig wir uns auch gleich anfangs getraueten, und so wenig wir uns einmal die geringsten Gedanken gemacht haben, desfalls etwas Wahrscheinliches, Geschicktes und zwischen **Juda** und dem ungerechten Haushalter harmonirendes heraus zu bringen: so schmeicheln wir uns doch nunmehr, eine solche Uebereinstimmung, die wahrscheinlich, und dabey in die Augen fallend ist, gefunden zu haben.

§. 21.

Diese und andere Malversationen und Veruntreuungen nun, es mag übrigens damit beschaffen, und sie mögen von **Juda** ausstudiret und gefiedert worden seyn, wie sie wollen, hält der Heiland ihm, aus keiner bösen, sondern nur in der guten und lautern Absicht vor, damit er ihn aufs neu von seiner göttlichen Allwißenheit überzeugen, und ihm Anlaß geben mögte, durch Busse und Erkenntniß seiner Sünden sich von Herzen zu bekehren, und denjenigen, an welchem er alle Merkmale eines von Gott gesandten Erlösers so deutlich und überzeugend wahrnahm, als seinen einzigen Erlöser und Seligmacher anzunehmen, und mit **Thoma** fußfällig zu sagen: **Ja, ja!** du, o Jesu, und kein anderer, bist **mein Herr und mein Gott!**

§. 22.

Hier ist nun insonderheit die Frage, wie die dunklen Worte des neunten Verses: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,** u. s. f.

*) Es ist merklich, daß diese beyderley Waaren am meisten in der Haushaltung gebraucht werden. Selbst die heutigen Juden gebrauchen zu ihren Speisen statt der Butter meistens Oel.

zu verstehen seyn? In der That scheinet darinn ein starker Widerspruch zu herrschen. Eines Theils ist nicht zu läugnen, daß in dieser ganzen Parabel, wie aus dem ersten Vers dieses Kapittels: **Er sprach aber auch zu seinen Jüngern,** erhellet, und also auch in diesen Worten, die Jünger des Herrn von ihrem Lehrer ganz besonders angeredet werden: denn das, was zu Anfang des vorhergehenden 15ten Kapittels mit den sich zu Jesu nahenden Zöllnern und Sündern vorgegangen zu seyn erzählet wird, ist längst vorbey, und gehöret hier gar nicht her. *) Andern Theils aber würde es dem ganzen Lehrsystem oder Lehrgebäude Christi ganz entgegen seyn, wann man sagen wollte, daß Christus hier allen seinen Jüngern das Consilium oder den guten Rath, geschweige das Gebot gegeben haben sollte, sich **mit ihrem ungerechten,** das ist, unrechterworbenen, **Mammon Freunde zu machen.** Wie kann man solches von demselben gedenken oder nur vermuthen, welcher eben diesen seinen Jüngern, alles Schätze sammlen, alle ängstliche Sorge für das Zukünftige, so ernstlich untersaget, und ihnen so gar verboten hatte, auf ihren apostolischen Reisen, von Geld oder Geldes werth, das geringste mit sich auf den Weg zu nehmen? Ja! wie kann der Mund der Wahrheit, die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst, dasjenige, was im höchsten Grade, lasterhaft und sündlich ist, gerathen, vielweniger geboten haben?

§. 23.

*) Man irret sich, wann man meynet, daß diejenigen Begebenheiten, welche im neuen Testament etwa auf eben demselben Blatt erzählet werden, auch allezeit an einem Tage vorgegangen sind. Das wenigste und allerwichtigste von dem was Christus gethan und gelehret hat, ist nur aufgeschrieben. Was daher auf einem Blatt enthalten ist, fasset öfters einen Zeitlauf von vielen Monaten und noch weit mehr dazu, in sich. Was daher manchmal bald auf einander, oder zu eben der Zeit geschehen zu seyn scheinet, ist weit von einander entfernet. Es ist damit beschaffen wie mit den auf den Specialkarten befindlichen Städten und Flecken, die nach der Karte zu rechnen, ganz nahe bey einander liegen, da sie doch oft, um etliche Meilen von einander entfernet sind. So kann man auch das, was mit den Zöllnern geredet und verhandelt worden, hier gar nicht herbringen, obgleich es erst im vorigen Kapittel angeführet wird. Bey dieser Gelegenheit wollen wir die daselbst im 1sten Vers des vorhergehenden 15ten Kap. vorkommenden Worte: Ἦσαν δὲ ἐγγίζοντες αὐτῳ παντες οἱ τελωναι καὶ ἁμαρτωλοι in etwas beleuchten. Man übersetzet diese Worte, also: **es naheten sich aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder:** Das Wort allerley, brauchet man, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß sich alle Zöllner und Sünder auf einmal bey ihm eingefunden haben. Man kann aber hier παντες noch besser und richtiger durch lauter übertragen. Es naheten sich zu ihm lauter Zöllner, u. s. f. τινες, ist hier vermuthlich nur ausgelassen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0042
DFG

§. 23.

Dieser anscheinende Widerspruch nun kann auf keine andere Weise, als entweder durch eine wahrscheinliche, geschickte, und gemäße Erklärung mehrbesagter Worte, oder also gehoben werden, daß unter den hier angeredeten, und gemeynten Jüngern, nur etliche wenige, oder gar nur **einer** verstanden werde. Die Worte aber sind an sich so klar und deutlich, daß man ihnen Gewalt anthun würde, wann man ihnen eine andere Erklärung und einen andern Verstand zu geben sich bemühen wollte, als ihre natürliche, grammatikalische Bedeutung es gestattet. Die wahrscheinlichste und gesundeste Erklärung ist wol diese, wann man behauptet, daß durch die Freunde, welche man sich mit dem ungerechten Mammon, woran mehrentheils Fluch und Unsegen hafte, erwerben solle, christliche Arme, verstanden werden, welchen man von seinen Gütern und Vermögen Gutes thun, und zur Zeit der Noth unter die Arme greiffen müsse. Denn wann man solches in guter Absicht, und aus wahrem Glauben zu thun nicht versäume, würden jene für ihre Wohlthäter zu Gott beten, welcher alsdenn nicht nur ihr zeitliches Vermögen segnen und erhalten, sondern ihnen auch zum Gnadenlohn den Himmel schenken würde. Diese Auslegung wäre unverwerflich, wann sie nur nicht dem klaren Buchstaben des Texts, und dem ganzen Zusammenhang desselben schnurstracks zuwider lieffe. Nach dem klaren Ausspruch Christi, sind diejenigen, welche man sich zu Freunden machen soll, von denen, die uns in ihre Häuser nehmen sollen, nicht unterschieden. Die Arme, Nothleidende machen hier mit den Freunden eine Person aus. Kann aber von diesen wol gesagt werden, daß sie uns in die ewigen Häuser aufnehmen? Das ist unmöglich, weil sie diejenigen nicht sind, die uns zu Einwohnern des Himmels machen können. Wollte man die Sprache verändern, und sagen, durch die Freunde, würde Gott selbst verstanden, welcher dergleichen wohlthätige, gläubige Christen, für die den Armen erzeigte Gutthaten, in die ewige Hütten, und Häuser des Friedens aufnehmen wolle: so kann auch diese Erklärung nicht bestehen. Denn wie reimet sich zu den Häusern des Friedes und Ueberflusses das Darben? Müßte man hier nicht zum voraus setzen, daß selbst die gläubigen Kinder Gottes in einen solchen Zustand gerathen könnten, da sie darben, und fremder Hülfe benöthiget wären. Sie darben aber weder, wann man das Darben sonderlich im geistlichen Verstande nimmt, in ihrem Leben, noch auch in ihrem Tode. **Denn der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** Am wenigsten

nigsten aber darben sie nach dem Tode, denn **da ist die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn.** Hiezu kommt diese, noch fast grössere Schwierigkeit, daß durch die σκηνας αἰωνιους, wie schon andere vor uns bewiesen haben, keine ewige, sondern nur auf Lebenszeit daurende oder zu bewohnende Hütten und Häuser verstanden werden können.

§. 24.

Da nun unter den bisher vorgebrachten und auch allen übrigen bisherigen Erklärungen keine einzige so beschaffen ist, daß sie entweder einem geübten Kenner ein vollkommenes Genüge thun, oder obbesagten Widerspruch gründlich heben kann, so ist kein ander Mittel übrig, denn daß man zu dem obgedachten letzten seine Zuflucht nehme, und schlechterdings behaupte, daß hier nicht von allen, sondern entweder nur von etlichen wenigen, oder gar nur von einem einzigen Jünger die Rede sey, und solcher nur allein gemeynet und bezielet werde. Und in der That ist es auch nur **einer**, nämlich der abtrünnige, und sich durch sein lasterhaftes Gemüth, und höchstärgerliches Leben von allen andern Jüngern merklich unterscheidende Apostel **Judas.** Wir wollen zuerst die Worte unparaphrasirt, und hiernächst, etwas umständlicher umschrieben vorstellen. Nach der ersten Vorstellung können sie also gegeben, und erkläret werden. **Und ich sage dir, Juda, mache dir nur, eben so wie jetztgedachter Haushalter, von deinem ungerechten, der Kasse entwandten, Gelde, da dir doch meine Freundschaft nicht anstehet oder hilft, nach bestem Vermögen Freunde und Beschützer, damit diese deine Weltfreunde dich, wann die Zeit deines Darbens, einbricht, wann dein Gewissen aufwacht, und dir um Trost sehr bange wird, auf Lebenslang in ihre Hütten aufnehmen mögen.**

§. 25.

Nach einer etwas umständlichern Umschreibung und Paraphrasi, mögte die Anrede **Jesu** an **Judam** etwa also lauten: Gleichwie hier der bestohlne Kaufmann zwar die Treulosigkeit seines Haushalters verfluchet, ihn selbst aber, in so weit lobet, als er auf seine künftige Wohlfahrt klüglich bedacht gewesen ist, und sich mit dem unrechtmäßiger Weise an sich gebrachtem Gelde, Freunde aufs

Zukünftige

Zukünftige gestiftet hat: also will ich dir, nicht zwar als dein Meister, der dich ewig glücklich zu machen sucht, sondern als ein Weltmensch dem andern, und nach deinem und deiner Brüder epikurischen Grundsatz, **wir haben doch nicht mehr davon, denn das,** wohlmeynentlich, und getreulich rathen, daß du es eben so machest, wie der vorhin gedachte treulose Haushalter, und, da du doch meine Gewogenheit und Freundschaft so wenig verlangest, als braucheſt, dich auch mehr um das zeitliche als ewige Wolleben, bekümmerst, dir mit und von deinem ungerechten Mammon, das ist, mit dem mir, und deinen Mitjüngern aus der gemeinen Kasse entwandtem und geraubtem Gelde, so viel Freunde stiftest, als du immer willst und kannst, damit diese von dir also erkauften Freunde, sich zur Zeit der Noth, wann deine Sünden dich quälen, und dir aller evangelischer Trost entzogen ist, deiner annehmen, dir mit Rath und That beystehen, und dich sogar, wann du es verlangest, und nöthig hast, in ihre Häuser einnehmen, und auf Lebenslang versorgen mögen.

§. 26.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß **Judas** die von ihm nach und nach entwandten, oder von den, von Jesu gesund gemachten Personen, theils erbettelten, theils auch erpochten und erpreßten Gelder, bey guten Freunden niedergesetzet und in Verwahrung gegeben, oder solche ihnen zum Theil geschenket habe, um im Fall der Noth, frey und sicher zu ihnen seine Zuflucht nehmen zu können. Worauf denn hier der Heiland gezielet hat. Und wo hätte **Judas** auch sonst sein Geraubtes lassen sollen? In Kisten und Kasten konnte er es nicht verschliessen. Das hatte der Heiland ausdrücklich verboten. So konnte er es auch so leicht nicht verstecken und verbergen. Die übrigen Jünger Christi waren auf ihn und seine Handlungen viel zu aufmerksam.

§. 27.

Wann der Heiland zuletzt in dieser rührenden Anrede an **Judam** des **Darbens** Erwähnung thut, und im Griechischen die Redensart stehet, ὅταν ἐκλίπητε, *) so hat er vermuthlich damit auf die unglücklichen Augenblicke seiner unseligen

*) Das Wort ἐκλιπειν, heißt mehr, als darben. Es heißt auch, in letzten Zügen liegen, eine Ohnmacht nach der andern überkommen, ja gar sterben. Auch wird dadurch die

unseligen Verzweifelung, und Erhenkung gezielet, die gleich nach dem Hochverrath Jesu erfolgten. Der Heiland, will sonder Zweifel dieses sagen. Unglückseliger **Juda!** Schon im Geist sehe ich dein trauriges Schicksal, und die betrübten Stunden vorher, da du von allen deinen Freunden, ja von deinem getreuen Mammon, und von dir selbst verlassen, in äusserster Angst, Furcht und Schrecken dich befinden wirst. Da: da: ist es Zeit, daß du, weil der Himmel doch vor dir verschlossen ist, an die Thüren deiner Freunde anklopfest, daß sie die feurigen Pfeile des Satans anslöschen, die quälende Angst deiner Seelen, als den rechten Vorschmack der Höllen lindern, und dich aus aller deiner Noth heraus reissen.

§. 28.

Wer erkennet hier nicht die wolgemeynte Absicht des grossen Erbarmers? Weil ihn das Judä Unfall herzlich und schmerzlich dauret, will er noch einen Versuch thun, ihn durch bewegliche Vorstellungen vom Verderben zurück zu ziehen. Er machet es, wie ein frommer Vater, der, wann er seinen ungehorsamen Sohn spornstreichs in sein Unglück hineinrennen siehet, ihn wol also anredet: " Gehe " nur hin, du verstockter Bube, du willst doch keinem guten Rath mehr folgen, " so folge denn immerhin deinem eigenenen Kopf, und den heillosen Eingebun- " gen des Satans, und böser Leute, und stürze dich in dein zeitliches, und viel- " leicht auch ewiges Verderben! Seufze aber alsdenn nicht über deinen Va- " ter! und gieb ihm nicht die Schuld, daß er dich nicht vorher gewarnet, und " dir dein herbes Schicksal voraus gesaget habe! " Des Vaters Gedanken sind nichts weniger, denn diese. Er suchet vielmehr den Sohn wieder auf den rechten Weg zu bringen. Und eben dieses war, aber leider umsonst! die lautere, reine Absicht Jesu. **Judas** aber blieb nach wie vor ein verstockter Judas, und sein Herz eisenhart, und unbewegt.

§. 29.

Daß der Heiland hier, wenn er mit Juda zu schaffen hat, in der mehreren Zahl, oder in Plurali redet; nicht anders, als wann er die ganze Gesellschaft der

die Totalverfinsterung der grossen Himmelslichter, angedeutet, es wird auch von einem Licht oder Lampe gebrauchet, wann es aus Mangel des Oels verlöschen will. Alles kann auf Judam gedeutet werden.

der Jünger zum Gegenstand seiner Rede hätte: muß niemand Wunder nehmen, oder sich befremden lassen. Es war dieses eine Vorsichtigkeit Jesu, die höchstnöthig war, den Judam nicht gar zu sehr zu beleidigen, in Harnisch zu bringen, und beschämt zu machen. Er hätte sonst gar leicht hinter der Thür, wie man zu reden pflegt, Abschied nehmen, und heimlich davon gehen können. Das aber wollte Jesus nicht. Seine Gegenwart war noch nöthig. So war dieses auch, welches wol zu merken ist, nicht das erste mal, daß der fromme Heiland die ganze Jüngergesellschaft, oder alle seine Jünger und Apostel insgesammt anredet, und doch nur den einzigen **Judam** verstehet. Beym Evangelisten **Johannes** im 12ten Kap. im 4ten V. wird mit klaren und deutlichen Worten gemeldet, daß, wie die **Maria**, mit dem von ihr herzugebrachten köstlichen Nardenwasser, die Füsse Jesu gesalbet, oder vielmehr begossen, und benetzet hatte, nur der einzige **Judas** dawider gemurret, und mit Eifer und Unmuth, gefraget habe, warum eine so schätzbare Salböle nicht lieber um dreyhundert Groschen sey verkaufet, und das daraus gelösete Geld den Armen gegeben worden? Und nichts destoweniger spricht Jesus, der sich über diesen, der **Maria**, und den übrigen Jüngern, und wol gar ihm selbst unbilliger Weise gegebenen unverschämten Verweis, sehr beleidiget fand, im 10ten und 11ten Vers in der mehrern Zahl, zu allen Jüngern: **Lasset sie, die Mariam, zufrieden! Solches hat sie behalten zum Tage meiner Begräbniß. Ihr habt allezeit Armen bey euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.** Und beym **Matthäo** am 26, v. 10. 11. wird diese Geschichte also vorgetragen. **Da das Jesus merkte: sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Armen bey euch.**

§. 30.

Auf gleiche Weise redet Jesus beym **Johanne** am 6, v. 64. alle Jünger insgesammt an, da er doch nur dem einzigen **Judas**, welcher unter allen Jüngern der einzige Ungläubige war, seinen Unglauben vorhalten und verweisen will. **Aber, sagt er, es sind einige unter euch, die glauben nicht.** Eine gleiche Anrede folget gleich darauf im 70. und 71. Vers: **Habe ich nicht euch Zwölfe erwählet, und euer einer ist ein Teufel?** Jesus hätte dreist aus, und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, sagen können: **Judas, ich**

kenne dich wol, du bist der einzige Ungläubige, den ich unter allen meinen Jüngern habe! Juda, du allein bist ein Teufel unter allen zwölf Personen, die ich mir zu meinen Aposteln erwählet habe! Er wollte aber auch hier seine gewohnte Langmuth nicht fallen lassen, und schonete auch diese beyde male des Judä, um ihn nicht gar zu empfindlich zu rühren, und vor der Zeit aufrührisch und flüchtig zu machen. Es ists dieser Judas aber nicht allein, welchen der Heiland in der mehrern Zahl angeredet hat; sondern er hat es einmal auch bey Petro eben so gemacht, da er Lucä am 22, v. 31. und 32. zu ihm spricht: **Simon, Simon! siehe der Satanas hat euer begehret, daß er euch mögte sichten, wie den Waizen: Ich aber habe für dich gebeten, u. s. f.**

§. 31.

Die Jünger waren auch dieser Sprache ihres Meisters, anstatt, einen, alle Apostel anzureden, schon so gewohnt, daß er, der Meister, eben deswegen, sich gemüßiget hielte, alsdann, wann er ihnen Sachen von der äusserſten Wichtigkeit, die alle mit einander nothwendig wissen mußten, vorzutragen hatte, ausdrücklich zu melden, daß er dismal, nicht, wie sonst wol zu geschehen pflege, zu einem oder etlichen, sondern zu allen, rede. Dahin gehöret der Ort Marci am 14, v. 37. da er seinen Jüngern eine ununterbrochene Wachsamkeit empfiehlet: **Was ich aber euch sage, das sage ich allen. Wachet!** Da es nun, jetzt bewiesenermassen, bey dem Heiland, nichts ungewöhnliches und seltenes war, anstatt eines Apostels, alle anzureden: so hat man um desto mehrere Befugniß zu glauben, daß solches auch zu diesem male von Jesu geschehen sey, je mehr Ursache er hatte, bey einer so gehäßigen Gelegenheit, da er Judam als einen offenbaren Dieb, und Treulosen bestrafete, ihn ja nicht persönlich und allein, sondern mit Einschliessung aller übrigen Jünger, anzusprechen. Und was wollen wir uns über diese Art Jesu zu reden so groß verwundern, da es noch jetzt zu unseren Zeiten nichts seltsames und ungewohntes ist, daß ein Herr seine Knechte eben so verschiedentlich anredet, und zu dem einen, der ihm mit Gehorsam, Liebe und Treu zugethan ist, **du**, zu dem andern aber, der ihm ungetreu und aufsätzig und widerspänstig, **ihr**, saget?

§. 32.

Wir haben bisher aus dieser einen Stelle der Parabel, da Christus sagt: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,** u. s. f. unsern exegetischen Satz bündigst bewiesen, und gezeiget, daß, wann man dieselbe nicht auf **Judam** deute, keine Auslegung vermögend sey, einen gesunden und richtigen Verstand herauszubringen. Der **zweyte** Ort, womit wir solches erhärten, ist derjenige, da der Herr Jesus, nachdem er im 10ten Vers den Grundsatz festgesetzet: **Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht,** (das ist ungerecht) **ist, der ist auch im Grossen unrecht:** im 11. Vers also fortfähret: **So ihr nun im ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Warhaftige vertrauen? Und so ihr im Fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, was euer ist?**

§. 33.

Wir wollen zuerst den Voraussatz und dessen Richtigkeit untersuchen, und darnach zeigen, wie das darauf Gebauete, nämlich der 11te und 12te Vers unter vorbesagter Bedingung, wann sie nämlich nicht von Juda ausgelegt werden, ganz unerklärlich sind. Mancher mögte denken, der Schluß Christi, da er vom Kleinen aufs Grosse schliesset, sey etwas bedenklich: er hätte vielmehr vom Großen aufs Kleine schliessen sollen. Allein er hat seine völlige Richtigkeit, und ist sowol in der Natur als in der Erfahrung gegründet. Die Natur gehet allezeit vom Kleinen zum Grossen. So nehmen auch die Tugenden und Laster, wozu einer einen natürlichen Trieb und Zuneigung hat, von Jahr zu Jahr zu, und steigen vom Kleinen zum Grossen auf. Ist einer von Natur zur Sparsamkeit, Mäßigkeit und Enthaltung geneigt, so wird er, wann er nicht verführet wird, oder sonst auf allerhand Abwege geräth, darinn immer vollkommner und gesetzter werden: und so auch in den Lastern. So lehret auch die tägliche Erfahrung, daß derjenige, der schon in der Kindheit allerhand Kleinigkeiten entwendet, mit der Zeit, und bey zunehmenden Jahren, auch wol zu weit kostbarern Sachen die Hände ausstrecket: daher man im teutschen Sprichwort sagt, wer das Kleine nimmt, der nimmt auch wol das Grosse, und es wird nicht leicht ein Dieb gehangen, der nicht schon in der Jugend beym Kleinen, und mit Sa-

chen von geringerem Werth zu stehlen angefangen, und sich dadurch nach und nach zu grösseren und wichtigeren Diebstählen gleichsam vorbereitet und geschickt gemacht hat. Die Sache hat demnach ihre vollkommene Richtigkeit, wann Jesus aus der Treulosigkeit im Kleinen, die Treulosigkeit im Grossen folgert.

§. 34.

Nun kömmt es insonderheit darauf an, wie die Worte des eilften Verses zu verstehen sind? **Lutherus** hat die Dunkelheit derselben sonderlich in Betracht des zweymal bald nach einander wiederholtem Wortes ἐγενεσθε, gar wol eingesehen. Er hat sich dadurch zu helfen gesucht, daß er es durch **seyd** übersetzet, da es doch schlechterdings, und selbst den grammatikalischen Regeln gemäß, durch **ihr seyd gewesen,** übersetzet werden muß. Er nimmt, wie es scheint, diese und die im 12ten Vers folgenden Worte in dem Verstande an, daß Christus seine Jünger nur vor künftiger Untreu warne, nicht aber wegen schon begangener Treulosigkeiten, bestrafe. Diesem aber widerspricht platterdings, das vor der vergangenen Zeit redende Wort ἐγενεσθε, welches klar und unwidersprechlich beweiset, daß der Heiland hier die bereits begangene Treulosigkeit seiner Jünger schelte und bestrafe. Wir schliessen daher also: wann der Heiland hier seinen Jüngern ihre bereits begangene Untreu vorhält und verweiset, so müssen entweder alle, oder etliche, oder nur einer sich dieses Vergehens theilhaftig gemachet haben. Im ganzen neuen Testament aber findet man nicht die geringste Spur, daß jemand von den Aposteln, ausser **Judas,** die allergeringste Treulosigkeit begangen habe: Vielmehr würde man ihnen das grösseste Unrecht thun, und sich an diesen bis in den Tod getreu gebliebenen Zeugen des Evangelii versündigen, wann man sie unter die Zahl der Ungetreuen setzen wollte: hinfolglich kann in diesen Worten Jesu, da er die Untreu seiner Jünger schilt, kein anderer als der ungetreue Judas der einzige Gegenstand seyn.

§. 35.

So wenig nun diese Worte, wann sie richtig übersetzt werden, *) man mag sie auch von einer Seite, von welcher man will, betrachten, ohne diesen von uns an die Hand gegebenen Schlüssel, und ohne dis angezündete Erklärungslicht,

*) Nämlich nicht ihr seyd, sondern, ihr seyd gewesen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0050
DFG

licht, einer annehmlichen Auslegung fähig sind: indem sonst kein einziger wahrscheinlicher Gegenstand derselben vorhanden ist, so grosse Wahrscheinlichkeit hingegen hat diejenige Meynung und Erklärung für sich, welche behauptet, und zum Grunde leget, daß Judas auch hier verborgen liege. Denn welch ein deutlicher und richtiger Verstand kommt nicht heraus, wenn man den 11ten und 12ten Vers folgendergestalt übersetzet und umschreibet? " Da du *) nun, bey " bisheriger Verwaltung des dir anvertraueten, zu täglichen Ausgaben nöthi" gen Geldes, in Handhabung und Administrirung des falschen, **) ungewis" sen, gar leicht zu verliehrenden, und uns, als ein falscher Freund, wo nicht " eher, doch gewiß im Tode verlassenden Mammons, so schlechte Treu und Auf" richtigkeit bewiesen, und diese Geldkasse fast mehr zu deinem als unser aller Nu" tzen und Vortheil angewandt hast; wie kannst du es denn immermehr ver" langen, daß man dir solche Güter und Schätze anvertraue und zu verwalten " übergebe, die in Vergleichung mit den irdischen und zeitlichen, nur im eigent" lichen Verstande, wahrhafte ***) wesentliche, beständige, Güter zu nennen " sind, Güter und Schätze, die nicht nur zur Zeit unsers Wohlergehens, wie " ein falscher Freund, uns standhaft beystehen, zur Zeit der Noth aber im Sti" che lassen, sondern die nach Art eines wahren, beständigen Freundes, auch in " Noth und Tod, festen Fuß halten, und uns in die Ewigkeit begleiten: da " die irdischen Güter, hingegen nur glänzende Scheingüter sind. Und da du " in dem, was eigentlich deine Sache, dein Hauptwerk nicht, sondern als et" was zufälliges, und fremdes anzusehen ist, nämlich in Verwaltung der ge" meinen Geldkasse, (die dir, die Wahrheit zu sagen, niemand übergeben hat, " und wozu du weder von mir, noch von andern, eigentlich bestellet worden bist, " sondern welche du dir selbst, um dabey allerhand unerlaubte Vortheile zu ma" chen, angemasset hast,) so treuloß zu Werke gegangen bist: wie wäre es denn

*) Der selige Lutherus hat, zu unserer Verwunderung, das Wörtgen ἂν, im ganzen neuen Testament niemals durch da übersetzet, unerachtet sehr viele Stellen vorkommen, da es, so wie hier, nothwendig da heissen muß.

**) ἀδίκος kann auch füglich durch falsch, übersetzet werden. Die beyden Begriffe, falsch und ungerecht seyn, kommen sich sehr nahe. Ein falscher Freund ist zugleich ein Ungerechter, und derjenige Richter, der ein ungerechtes Urtheil spricht, ist auch ein falscher Richter.

***) Schon die heidnischen Weltweisen waren in ihrer natürlichen Erkänntniß so weit gekommen, daß sie nur die Tugend, für ihr wahrhaftes unverlierliches Eigenthumsgut, alle irdische Güter, aber mehr für unbeständige, flüchtige, sich leicht verlierende Scheinals wahre Güter hielten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0051
DFG

" wol von mir zu verantworten, wann ich dir dasjenige wichtige Amt eines Apo-
" stels, und Lehrers der ganzen Welt, das dein Hauptwerk ist, und das ich
" dir, so wie deinen übrigen Mitaposteln, als dein ordentliches Amt übertragen,
" länger lassen, und solches noch dazu nach meiner nicht weit mehr entfernten Auf-
" erstehung, und kurz vor meiner Himmelfahrt, (da ich meine übrigen Apostel,
" zu lehren und zu taufen in alle Welt aussenden werde,) bestätigen, und recht
" vollkommen machen wollte? *) "

§. 36.

Die beyden letzten Ausdrücke, **wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen? wer will euch geben, was euer ist?** ertheilen unserer Erklärung ein grosses Gewicht. Man setze in die Stelle **Judä** einen andern, er sey auch, wer er wolle: so wird man augenscheinlich sehen, daß diese beyde Redensarten sich gar nicht zu ihm schicken, und ganz und gar nicht auf ihn applicabel sind. Man nehme z. E. einen Zöllner! wiewol der, wie schon bewiesen worden, hier gar nicht in Betrachtung kommt: mit welchem Grunde der Wahrscheinlichkeit wird man von demselben sagen können, daß man ihm **das wahrhafte**, oder das, **was sein eigen ist**, nicht anvertrauen und in seine Verwahrung und Aufsicht geben könne? Auf Judam aber passen sie sich vollkommen. Man kan daher kecklich sagen: Aut Judas aut nemo hominum hic intelligitur. Wird Judas hier nicht angedeutet, so wird keiner angedeutet.

Fünfter Beweis.

§. 37.

Der fünfte überzeugende Beweis, bestehet darinn, daß der Heiland alle diejenigen gerichtlichen Handlungen, welche der um das Seine gebrachte Kaufmann, gegen den ungerechten Haushalter vorgenommen zu haben erzählet wird, so

*) Der Verstand dieser letzten Worte kann auch dieser seyn: Da du mit der, dir doch nicht allein zuständigen Geldkasse, womit du nicht nach eigenem Gefallen schalten und walten konntest, und worauf so viele Achtung geben, so dreist und ganz unverantwortlich umgegangen bist: wie würdest du es denn mit dem Evangelio machen, wo du mit schalten und walten könntest, wie du wolltest, und wie sorgloß würdest du dein Apostelamt verwalten, bey welchen du dich für keinen menschlichen Aufseher zu fürchten hättest.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0052
DFG

so fort auf frischer That, gegen **Judam**, vollenziehet. Dieser gerichtlichen Handlungen, wider den ungerechten Haushalter, waren, nach Anzeige des Evangelisten **Lucä**, drey. Erstlich die Vorforderung, zweytens die Zurredestellung, und Bestrafung, drittens die gänzliche Entlassung. Und eben dieser Proceß ist es, welcher hier mit Juda vorgenommen wird. Die **Vorforderung** desselben war nicht nöthig: indem er sich unter den übrigen zugegen seyenden Jüngern, bereits gegenwärtig befand. Die Zuredestellung und Bestrafung aber liegen in den allbereits von uns sattsam entwickelten und ausgelegten Worten: **Wer im Geringsten getreu ist, der ist auch im Grossen getreu: und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen,** oder bey Vielem, **unrecht. Da ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seyd, wer will euch das Wahrhafte anvertrauen? Und da ihr in dem Fremden nicht treu gewesen seyd, wer will euch denn dasjenige geben, was euer ist?** (Wie diese Worte zu verstehen seyn, zeigen der vorhergehende 32, 33, und 34ste §.) Hierauf folget endlich die gänzliche Entlassung. Diese trift man ganz deutlich in den Worten an: **Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder er wird den einen lieben, und den andern hassen, oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon!**

§. 38.

Die letzten Worte erfodern eine Erläuterung. Man muß nicht gedenken, daß der Heiland hier in beyden Sätzen einerley sage. Dieses widerlegen die hier gebrauchten Unterscheidungswörter **entweder, oder.** Der Heiland ordnet hier die bey zweyen Herren zugleich in Aufwartung stehende Diener gleichsam in zwey Klassen. Zu der ersten Klasse rechnet er diejenigen, die gegen ihren Herrn eine so ausschweiffende Parteylichkeit beobachten, daß sie für den einen Herrn sich schlechterdings und allein erklären, ihm allein zu Gefallen seyn, ihm allein alle erdenkliche Liebe, Treu und Hochachtung erweisen; den andern Herrn hingegen offenbar hassen, ihm alles, was nur möglich ist, zuwider thun, seine Gebote übertreten, allen Respekt bey Seite setzen, und ihm weder die geringste Liebe, noch Treu beweisen. Zu der zweyten Klasse zählet er diejenigen, die zwar ihre abhängliche Parteylichkeit nicht so weit treiben, aber darinn doch die Mittelbahn überschreiten, und ganz parteyisch verfahren, daß sie dem einen mehr

ergeben

ergeben sind, ihm fleißiger aufwarten, und so ferner: So daß sie als Anhänger des einen zu betrachten sind, da sie dem andern hingegen von dem ihm zukommenden Pflichten und Schuldigkeiten einen wichtigen Theil entziehen. Durchs **Verachten** *) καταφρονεῖν wird hier keine gänzliche Verachtung verstanden. (Denn die, so ihren Herrn ganz und gar verachten, gehören zu der ersten Klasse.) Sie verachten ihn nur in Vergleichung derjenigen vorzüglichen Achtung, welche sie gegen dem andern Herrn äussern, sie schätzen ihn geringer.

§. 39.

Nachdem nun der Heiland dieses als eine triftige Ursache, und wichtigen Bewegungsgrund, angeführet hatte, warum er den treulosen **Judam** nicht länger in seinen Diensten bleiben lassen könne, sondern ihm das bisher von ihm bekleidete Apostelamt wieder zu nehmen gezwungen werde, weil es ganz unmöglich sey, daß ein Diener zweyen, insonderheit ganz ungleichen Herren, der Welt und Gott, dem Herrn Christo und dem Mammon, zugleich diene: so redet er nun **Judam**, gleichsam also an: "Dich parteyischer und abhänglicher Juda, " muß ich leider! zu der ersten Klasse der pflichtvergessenen Diener zählen! Du " hast dich bisher nicht damit begnüget, daß du mich weniger liebtest, ehrtest und " fürchtetest, als deinen falschen Mammon; du hast noch dazu alle deine Liebe, " alles Zutrauen, und alle Ergebenheit mir entzogen, und deinem, dich zuletzt " doch verlassenden, Mammonsgötzen zugewandt: Ja, deine Abneigung ist end- " lich in einen offenbaren Haß, Bitterkeit, und Feindschaft gegen mich ausgebor- " chen. " Nun, so gehe denn hin, ganz unwürdiger Jünger **Christi!** du kannst und sollst nicht weiter mein geistlicher Haushalter, mein Diener und Apostel, seyn! Gleichwie ich dich hiebevor auf eine feyerliche Art, so wie die übrigen eilf Jünger, zu meinem Apostel angeordnet und gleichsam installiret habe; so entlasse ich dich hiemit auf eine eben so feyerliche Art dieses deines Amtes! **Du kannst nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen!**

§. 40.

Nachdem wir nun bisher so deutlich als überführend bewiesen haben, daß der Heiland eben die drey gerichtlichen Handlungen, an **Juda** vollenzogen habe,

*) Verachten, heißt zuweilen so viel als weniger achten, so wie hassen so viel als weniger lieben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0054
DFG

be, die der in der Parabel angeführte Handelsmann gegen seinem ungetreuen Haushalter, welches denn einen kräftig überzeugenden Beweis abgiebet, daß der ungetreue Haushalter mit **Juda** so zu sagen eine Person ausmache: so entstehet nun billig noch die Frage: Was denn den Heiland angetrieben und bewogen habe, Judam auf die Art seines Apostelamts zu entlassen? Wann wir uns in unserer Muthmassung nicht betriegen, so ist die Hauptabsicht und Ursache wol diese gewesen, weil Christus von keinem seiner Jünger, (denn diesen Namen hielte er viel zu achtbar, und viel zu ehrwürdig,) sondern von **Juda**, als einem Diebe und Mörder, dergleichen er aus einem Apostel geworden war, verrathen werden wollte; so wie es ihm bald darauf, wie er gekreuziget ward, gefiel, zwischen zweyen Dieben und Mördern, aufgehenkt und gekreuziget zu werden.

Sechster Beweis.

§. 41.

Zum **sechsten** erhellet die Richtigkeit unserer neuen Erklärung aus dem natürlichen und ungezwungenen Zusammenhang, welcher dieselbe, mit nichten aber die gegenseitigen Auslegungen begünstiget. Ein guter Zusammenhang ist ja unter andern dasjenige, was eine jede Schriftauslegung, und also auch die gegenwärtige, beyfallswürdig machen kann, und auch machen muß. Wie einträchtig und natürlich aber hangen nicht nach unserer Exegesi, der 9te und folgende Verse zusammen? Die Paraphrasis kann es zeigen: **Und ich sage dir, und kann es so wenig an dir, als jener an seinem Haushalter misbilligen, daß du, als ein Kind dieser Welt, das nur das Irdische und Zeitliche, nicht aber das Ewige, und der Welt, nicht aber meine Freundschaft suchet, dir mit deinem ungerechten, betrieglichen Mammon, nur fein bald, viele Weltfreunde macheſt, die sich zur Zeit des Darbens, deiner annehmen, und dir auf Lebenslang Behausung geben. Willst du nun wissen, warum ich denn eine solche schlechte Meynung von dir hege, und dir hiemit meine Freundschaft aufkündige: so ist dir ja das Sprüchwort bekannt: wer im Geringsten entweder getreu, oder nicht getreu ist, der ist auch im Grossen getreu oder nicht getreu. Daraus mache ich nun auf dich den richtigen Schluß: Da du bisher in dem falschen und unzuverläßigen**

Mammon, als dem geringsten unter allen menschlichen Gütern, nicht glaubenfest gewesen bist, wer kann dir denn das wahre, wesentliche Gut, den Himmel und die Seligkeit, anvertrauen? u. s. f. Wie schlecht, und gezwungen hingegen hangen nicht diese Worte Jesu an einander, wann man sie nach der gewöhnlichen Auslegung zusammen ordnet und verbindet? Wir wollen setzen, daß, nach der Mehresten Auslegung, der Verstand dieser sey: **Und ich sage euch, machet** es auch ihr als Kinder des Lichtes so, wie hier die Kinder der Welt. Machet euch von eurem betrieglichen Mammon, nicht, wie jener, falsche Weltfreunde, sondern wahre Freunde. Wie aber harmoniret damit das Folgende: **Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu,** u. s. f. Will man aufrichtig und billig urtheilen, so muß man gestehen, daß sich diese und die folgenden Worte, zu dem Vorhergehenden gar nicht schicken.

Siebender Beweis.

§. 42.

Diejenige Schriftstelle, womit wir **zum siebenden** unsern Satz beweisen, stehet **Lucä** im 12ten, vom 32. bis 45. Vers. Gewiß! wo irgend ein Ort im neuen Testamente ist, der sowol unsere Parabel gar schön erkläret, als auch hinwiederum daraus ein Licht empfängt, so ist es dieser. Der Heiland hatte seine Jünger kurz vorher vor aller sündlichen Nahrungssorge gewarnet, mit der Versicherung, daß ihnen, wann sie nur **am ersten** und meisten **nach dem Reich Gottes trachteten, alles Uebrige von selbst zufallen sollte.** Darauf fähret er im 32sten Vers fort, und spricht: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde,** das ist: mache dir, deines künftigen Auskommens halben nicht die geringste Bekümmerniß. **Es ist eures Vaters Wohlgefallen,** und rechte Freude, euch sogar ein ewiges, und unvergängliches, Reich zu ertheilen. Wann der Heiland hierauf im 33sten Vers hinzusetzet: **Verkauffet, was ihr habt, und gebet Allmosen! Machet euch Säkkel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen;** so siehet man offenbar, daß er hier in seiner Rede eine Wendung macht, und nunmehro ganz andere Personen anredet, als er bisher angeredet hatte. Seine getreuen Jünger hatte er bisher in der wenigern Zahl

ange-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0056
DFG

angesprochen. Wären nun die folgenden Worte: **Verkauffet, was ihr habt, und gebet Allmosen!** ebenfalls an sie gerichtet gewesen, so hätte er ohne Zweifel seine Rede in der wenigern Zahl also fortgesetzet: **Verkauffe, was du hast, und gieb davon Allmosen!** Da er aber von diesen Worten in der mehrern Zahl, oder in Plurali, zu reden anhebet, und diese Sprache bis an den 40sten Vers fortführet: so wird daraus sehr wahrscheinlich, daß er darinn zwar auch seine Jünger, aber andere Personen unter denselben angeredet haben müsse. Wer waren nun dieselben? Ganz gewiß keine andere, als der einzige **Judas**. Dieser war der einzige, welcher durch allerhand unerlaubte Mittel etwas für sich gebracht, da die übrigen hingegen keinen Heller im Vermögen hatten, und also auch nichts verkauffen konnten. Der Heiland redet, hier, seiner gewöhnlichen Sprache nach, den **Judam** in Plurali, also an: **Verkauffe, was du hast,** und da du ein so grosser Armenfreund seyn willst, so theile das aus dem Verkauften Gelösete unter die Armen aus!

§. 43.

Wollte jemand zweifeln, ob in den Worten Christi, **verkauffet, was ihr habt,** u. s. f. auch wirklich auf **Judam** gezielet worden sey: so kann die im hiernächst folgenden 41sten Vers von **Petro** an den Heiland abgelassene Frage: **Herr, sagest du dis Gleichniß zu uns, oder zu allen?** diesen Zweifel heben. Die Frage giebt deutlich zu erkennen, daß Christus in den vorhergehenden Worten, etwas geredet haben müsse, das so dunkel und zweydeutig gewesen sey, daß **Petrus** und seine Mitapostel nicht gewußt, was sie daraus machen sollten, und ob es nur sie allein, oder auch alle angienge. Diese zweydeutige und dunkele Sache konnte nichts anders, denn das Gebot des Heilandes, von Verkauffung ihres Habes seyn. Warum kam ihnen aber dieses Verlangen und dieses Gebot **Jesu** so seltsam vor? Aus keiner andern Ursache, denn weil sie gewiß wußten, daß niemand von ihnen etwas zu verkauffen, oder den Armen zu geben übrig hätte. Da nun aus dieser Frage **Petri** ganz natürlich folget, daß obiges Gebot Jesu, auf keinen der übrigen Jünger falle: so kann hier keine andere Person, als **Judas** gemeynet seyn.

§. 44.

Der Herr beantwortet die Frage **Petri** dergestalt, daß er sie weder beja-

het noch verneinet. Er will nicht gerade heraus sagen, daß er **Judam** meyne. Das fand er nicht für rathsam. Er mahlet aber dennoch **Judam** so lebhaft ab, daß die Jünger wol merken konnten, worauf er ziele. Und es ist höchst merklich, daß, da er kurz vorher von vielen Knechten geredet hatte, er hier nur von einem redet, und seine Sprache so zu sagen, mit einmal verändert. Seine Worte lauten im 42sten Vers also: Τις ἀρα ἐστιν ὁ πιστος οἰκονομος καὶ φρονιμος; u. s. w. Unsere teutsche Bibeln scheinen in der Uebersetzung hier etwas von der Ursprache abzugehen, wann sie die Worte also vortragen: **Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter?** Die Fragformel τις ἀρα, heißt ihrer eigentlichen Bedeutung nach, **wer denn, wer ists denn?** So wird es auch **Matth.** am 18, v. 11. in den Worten, **wer ist denn der Grösseste** (im Himmelreich?) τις ἀρα μειζων ἐστιν gebraucht. Sie scheinet jener gleich zu seyn, wann **Lucä** am 10, v. 30. gesaget wird: καὶ τις ἐστι μου πλησιον; **und wer ist denn mein Nächster?** Eigentlich sollte es so gegeben werden: **Wer ist denn derjenige getreue und kluge Haushalter?** Der Herr will so viel sagen: Wie, **Petre!** kennest du denn nicht den lieben braven Mann? Ist er dir so unbekannt, daß ich ihn dir erst mit Namen nennen muß?

§. 45.

Daß hier durch diesen, von Christo, vom 42sten Verse dieses 12ten Kap. **Lucä** bis zum 49sten Verse eingeführten ruchlosen Haushalter, der verstockte **Judas** noch zu allerletzt einmal abgebildet werde, wird dadurch höchst wahrscheinlich, weil diesem bösen Haushalter fast eben eine solche fürchterliche Rachstrafe angedrohet wird, die dem **Judas** wiederfahren ist. Von jenem heißt es, daß sein Herr, unversehens kommen, und ihn, wie der herabfahrende Blitz, den Baum zerspaltet, und zersplittert, ebenfalls zerschmettern, und mitten von einander spalten, oder **mitten von einander** hauen werde. *) Von Juda aber wird in dem ersten der Apostelgeschichte, da das erschreckliche Ende desselben beschrieben worden, gesagt, daß er mit einem knallenden Geräusch **) **mitten entzwey geborsten sey.** §. 46.

*) διχοτομειν, heißt mitten von einander sägen, hauen, oder schneiden, von διχα dupliciter, divisim, und τομειν, scindere, ferire.

**) Denn diese Bedeutung ist die natürlichste und gewöhnlichste des Wortes λαγειν. Es heißt mit einer grossen Gewalt und mit einem lauten Schall zerbersten und zerspringen: wie etwa eine zu stark angezogene Bogen- oder Baßseite, eine zu stark aufgespannete Trommel, u. s. f.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0058
DFG

§. 46.

Noch ein Beweis ist übrig, welcher in der That alle vorige, an Stärke übertreffen würde, wann derjenige Psalm Davids, worauf er sich gründet, nämlich der 50ste, von unsern Gottesgelehrten bisher als ein solcher wäre angenommen, und erkläret worden, der nicht nur vom Meßia, sondern auch von seinem Verräther weissage. Wir könnten sodann für unsere neue Erklärung den richtigen und unleugbaren Schluß machen: **Da die von Jesu in gegenwärtiger Strafrede, und Parabel, an Juda vollstreckte öffentliche Bestrafung, schon im alten Testament so deutlich vorher geweissaget worden; so folget gewiß, und unstreitig, daß in dieser ganzen Parabel, von Juda gehandelt werde.**

§. 47.

Wir wollen indessen einen Versuch thun, in wie weit es möglich sey, aus diesem 50sten Psalm, welcher in dem ersten Theil vom Meßia, im zweyten aber von dessen Verräther handelt, für unsere Erklärung etwas Ueberzeugendes herauszubringen. Es sind bisher überall nur zwey davidische Psalme, für solche, die von **Juda** weissagen, erkläret und angenommen worden, nämlich der 41ste, welchen der Heiland selbst, und der 109te, welchen **Lucas** im ersten der Apostelgeschichte auf **Judam** deutet. Daß aber auch der 50ste Psalm, allerdings mit dahin gehöre, wird aus nachfolgendem erhellen.

V. 1. **Gott der Herr, der Mächtige, rufet der Welt vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang.** Das ist: Endlich stellet sich der grosse Weltprediger, der verheissene **Meßias**, ein, und prediget der ganzen Welt.

V. 2. (Woher kommt er?) **Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.** Das ist die gewöhnliche Beschreibung der Geburt und Menschwerdung des Meßiä, als des Glanzes der göttlichen Herrlichkeit.

V. 3. **Unser Gott kommt, und schweiget nicht.** Das Nichtschweigen des Meßiä, ist sein strafen. Er wird **die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.**

Fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein grosses

Wetter. Das ist die Rach- und Strafgerechtigkeit, die sein Strafen, wann es verachtet wird, zur Begleiterinn hat, und die Widerspenstigen verfolget.

V. 4. **Er rufet Himmel und Erden** (nämlich zu Zeugen,) **daß er sein Volk,** (das ist, insonderheit die Juden,) **recht richte.**

V. 5. a] Der Meßias spricht in dieser Absicht zu seinen ihm treu gebliebenen eilf Aposteln: **Versammlet mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten, denn Opfer!** Das ist: **Gehet hin, und lehret alle Heiden, und tauffet sie,** u. s. f. Versammlet mir eine, aus wahren Heiligen, das ist, Gläubigen, bestehende Kirche und Gemeine, die den **Bund,** das ist, das Evangelium, willig annehmen, und nicht durchs Gesetz Mosis, dahin das Opfern mit gehöret, sondern durch den Glauben an Christum gerecht und selig zu werden suchen.

V. 6. **Und die Himmel werden deine Gerechtigkeit verkündigen. Denn Gott ist Richter: Sela!** Das ist: durch das grosse Erlösungswerk, wird die Gerechtigkeit Gottes, so sehr verherrlichet werden, daß die heiligen Engel und Auserwählten sie in ewigen Lobliedern erheben werden. Und was hat man sich über eine so grosse Strenge der Gerechtigkeit Gottes, da er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, zu verwundern, **da Gott, und kein Mensch Richter ist?**

V. 7. **Höre, mein Volk, laß mich reden! Israel laß mich unter dir zeugen.** Das ist: so höre denn an, mein Volk, was ich an dir zu strafen habe, und laß meine billige Vorstellungen bey dir Eingang finden.

Ich Gott, bin dein Gott! Das ist: wisse das zum voraus, daß ich, der wahre Gott, insonderheit dein lieber, und dabey ein gerechter, Gott bin, der dich nicht unrecht richten und strafen wird.

V. 8. **Deines Opfers halben strafe ich dich nicht.** Das ist, daß ich dich strafe, geschiehet nicht deswegen, weil du mir bisher nicht Vieh gnung geschlachtet, und geopfert hast. **Sind doch deine Brandopfer sonst immer vor mir.** Das ist: **Hast du mir doch** bisher eine Menge Opfer dargebracht, daß also dieses nicht die wahre Ursache meiner Bestrafung seyn kann.

V. 9. **Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen.** Das ist: Es ist so weit gefehlet, daß du mir bisher zu wenig Vieh geschlachtet und geopfert haben solltest: daß ich vielmehr von nun an, da das grosse Weltopfer sich selbst eingestellet hat, ganz und gar kein Vieh von dir geopfert haben will.

Hierauf

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0060
DFG

Hierauf wird vom 10ten bis 15ten Vers gezeiget, daß, nachdem der Meßias, als das wahrhafte Lamm Gottes, selbst geschlachtet und geopfert worden, aller levitischer Gottesdienst, und also auch das Viehopfern, eine nicht nur unnöthige, sondern auch Gott misfällige und höchst ungereimte Sache sey.

Wann es darauf im 16ten Vers heißt: b] **Aber zum Gottlosen spricht Gott:** so beziehen sich diese Worte auf den vorhergehenden 5ten Vers, und sind ein offenbarer Gegensatz desselben. Dorten redet der Heiland seine getreuen eilf Jünger an, und sendet sie aus in alle Welt. Hier spricht er zum verstockten und ungläubigen Juda hingegen also:

V. 16. **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund?** Das ist: Du aber, widerspenstiger **Juda,** bist ganz ungeschickt, und unwürdig, meine Rechte und mein Evangelium zu verkündigen.

V. 17. **So du doch Zucht hassest, und wirfst alle meine Worte hinter dich zurück.** Das ist: da du als ein rechter ἀπειθης gar keine Zucht und Vermahnung annehmen wilst, und alles, was ich sage, in den Wind schlägst, und verachtest.

V. 18. **Wann du einen Dieb siehest, so läufst du mit ihm.** Hier wird der Hauptcharakter, und das herrschende Laster Judä, recht eigentlich abgeschildert. **Und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern.** Die Ehebrecher sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, mit welchen **Judas** sich, um Jesum zu verrathen, in ein geheimes Verständnis eingelassen hatte, mit welchen er höchst vertraut umgieng, und die von Christo selbst, eine **ehebrecherische Art,** genennet werden.

V. 19. **Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit.** Lügen und Lästern, Heucheln und Verläumden war dieses Menschen beste Kunst.

V. 20. **Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdest du.** Wie deutlich redet und weissaget hier der Prophet nicht von dem Hauptverbrechen dieses Ungetreuen, indem er seinen Meister, der in mehr als einer Absicht, sein Bruder genannt werden konnte, an seine ärgsten Feinde, verrieth und überlieferte?

V. 21. **Das thust du, und ich schweige, so meynest du, ich werde seyn, gleich wie du. Aber ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen.** Zuerst schwieg der Heiland, wie wir solches in unserer

Abhand-

Abhandlung gezeiget haben, eine Weile aus kluger Vorsichtigkeit zu allen Uebelthaten, und Ungerechtigkeiten Judä still. Endlich aber bestrafte er ihn öffentlich in Gegenwart aller Jünger, und stellete ihm sein Verbrechen offenbar vor Augen. Durch die Worte, **so meynest du, ich werde seyn wie du,** wird auf den erschrecklichen Unglauben Judä gezielet, da er Jesum für einen blossen Menschen hielte, und an seiner göttlichen Allwissenheit, und übrigen Vollkommenheiten, zweifelte.

V. 22. **Merket doch das, die ihr Gottes vergesset! daß ich** (nämlich euch) **nicht einmal hinreisse, und sey kein Retter mehr da!** Es ist kein Zweifel, daß der Prophet hier auf das so klägliche Lebensende dieses unglücklich Verzweifelnden gesehen habe. **Daß ich nicht einmal hinreisse,** heißt eigentlich, daß ich dich nicht einmal gar **zerreisse:** oder mitten von einander reisse. Und was war die gleich nach seinem Erhenken, und Erblassen, erfolgende Ausschüttung seiner Eingeweide, (welche mit einem gewaltsamen Zerbersten seines Unterleibes vergesellschaftet war,) anders denn ein solches von einander reissen? Durchs Hinreissen wird zugleich sein unbußfertiges, und plötzliches Ende angedeutet.

* * *

Und so weit gehen denn unsere gleich anfangs versprochenen Beweise, welche wir den weisen Einsichten eines jeden unparteyischen Kenners, und Richters, zur bescheidenen Untersuchung unterwerfen. Wir haben uns zugleich bemühet, einen bisher, von keinem einzigen Ausleger, auf den Verräther Judas gedeuteten Psalm, als einen von demselben weissagenden darzustellen und geltend zu machen. Sollte nun auch dieser letzte Versuch unsern Gottesgelehrten nicht misfallen, so würde uns dieser Beyfall zu desto grösserem Vergnügen gereichen, je gewisser und ausgemachter es ist, daß die Wahrheit der christlichen Religion durch keine Beweisgründe mehr befestiget werde, als solche, die von der genauen Erfüllung der, schon im alten Testament geweissagten Lehr- Lebens- und Leidensumstände Jesu hergenommen sind. Und eben diese sind vor andern geschickt, den beynahe aufs Höchste gekommenen Unglauben, so wol der Atheisten, als der Juden, theils muthig zu bestreiten, theils glücklich zu besiegen.

Anhang.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0062
DFG

Anhang.

Anhangsweise wollen wir hier noch zwey wichtige Fragen aufwerffen, und beantworten:

Die erste Frage soll diese seyn: **Wie der anscheinende Widerspruch zwischen dem Evangelisten Matthäo, und Luca, das Lebensende des Judä betreffend, am besten gehoben werden könne?** Dieser anscheinende Widerspruch kann nicht geläugnet werden. **Matthäus** beschreibt den Tod **Judä** also, daß er sich erhenket und erdrosselt habe, **Lucas** aber also, daß er niedergestürzet, oder sonst auf eine andere Weise ums Leben gekommen sey. Denn die Ausleger sind selbst unter sich uneins, und können es nicht errathen, was eigentlich durch die Worte im 1. Kap. der Apostgesch. v. 18. πρηνης γενομενος, zu verstehen sey. Unsere teutsche Uebersetzung hat zwar diesem Widerspruch dadurch zu entgehen gesucht, daß sie diese Worte durch **er hat sich erhenket** verdollmetschet hat. Sie ist aber hingegen an der andern Seite von der natürlichen, und ordentlichen Bedeutung, des Worts πρηνης, da es **mit dem Kopfe niedergebückt, oder überhangend, vorüberragend,** heißt, gänzlich abgegangen, wodurch denn wenig gewonnen worden. Einige Kirchenväter haben diesen Widerspruch, auf eine bequemere Art zu heben, und dem Wort πρηνης sein Recht wiederfahren zu lassen, zu lächerlichen Erfindungen ihre Zuflucht genommen.

Wie wir die Sache einsehen, so sagen zwar beyde Evangelisten einerley, doch so, daß **Matthäus** der Erhenkung selbst, **Lucas** aber nur eines Umstandes derselben, und zugleich des Augenblicks oder Zeitpunkts erwähnet, da dem **Juda** das Eingeweide ausgefahren und ausgestürzet ist. **Lucas** will dieses sagen: So bald **Judas** den Kopf vorüber sinken lassen, oder, noch eigentlicher zu übersetzen, mit dem Kopf vorüberragend, oder vorüberhangend, geworden, das ist, gestorben war: berstete er mitten entzwey, so daß alles sein Eingeweide mit Gewalt herausdrang, und verschüttet ward. Denn so bald aus den Erhenkten die Seele ausfähret, pflegen sie den Kopf vorüber hangen zu lassen, und zu neigen. Vom Heilande selbst wird beym **Johanne** gesagt, daß er das Haupt geneigt, und so entschlafen sey. Auf diese Weise wird dem Widerspruch abgeholffen, und dem Grundtext geschiehet auch nicht zu nahe.

Die zweyte Frage ist diese: **Was für eine geheime Ursache wol darunter verborgen liege, daß dem Judas sein Eingeweide ausgeschüttet**

schüttet sey? So viel wir wissen, hat noch niemand diese Frage erörtert. Uns ist folgendes beygefallen. Wir haben angemerket, daß die heilige Schrift neuen Testaments, wann sie den höchsten Grad des Mitleidens, und insonderheit das ausnehmend grosse Erbarmen Jesu zu Tage legen will, sich des Worts σπλαγχνιζεσθαι zu bedienen pflege. Dieses aber hat seine Abkunft von τα σπλαγχνα, wodurch der ganze Umfang und Inbegrif der innern Theile des Menschen, alles Eingeweide, mithin auch das Herze selbst, als der Hauptsitz dieser Leidenschaft, angedeutet wird. Wer siehet nicht aus diesem Wenigen schon, warum obige, durch Gottes gerechtes Gericht, verhängte grausame Strafe, den unglücklichen Verräther betroffen habe? Man kan ihn als ein Muster eines im höchsten Grad Unbarmherzigen vorstellen. Selbst einen Stein hätte, so zu sagen, das entsetzliche Leiden Jesu, in eine empfindende Regung und Bewegung setzen können: Judas aber, der versteinerte Judas, blieb noch härter und ungerührter als ein Stein. Der 109te Psalm beschreibt diese seine Unbarmherzigkeit, im 16ten Vers also: **Darum, daß er so gar keine Barmherzigkeit hatte, sondern verfolgte den Elenden und Armen, und den Betrübten, daß er ihn tödtete.** Wie gerecht war denn nicht seine Strafe, daß, da er in seinem Leben mit den Elenden und Betrübten, anstatt sich ihrer zu erbarmen, nur sein Spiel getrieben hatte, er auch in seinem Tode ein fürchterliches Schauspiel aller Menschen, und sein noch niemals von Mitleiden gerührtes Eingeweide, auf eine so gewaltsame und verhängnisvolle Art verschüttet, und als ein faules Aas ausgeworffen werden muste. Das von Liebe erkaltete Herz und die von Mitleiden erfrornen Eingeweide **Judä**, waren nicht wehrt, in einer solchen Wohnung länger zu bleiben, und beherberget zu werden, welche die Natur selbst, um vielleicht die Herzen der Menschen desto eher zum Mitleiden und zur inbrünstigen Liebe Gottes und ihres Heilandes anzufeuren und zu entzünden, auf eine so bewundernswürdige Art erwärmet, und erhitzet. Das von seinen Einwohnern gemisbrauchte Land, mußte auch hier seine verfluchten Einwohner ausspeyen. O gerechte Rache Gottes!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831915625/phys_0068
DFG

fatuis illis Marianorum ignibus, cœlum adiisse, invitus

acobe Auguste Thuane, (nullos huic nomini titulos adscendit) & hanc mentem num in mortis etiam servarit
c panegyri edissere. Ita verò hic (*f*) ultima Caroli
iisit: Nullâ re magis Carolus animi magnitudinem,
ausula, quâ Vir, alios vincere asvetus, seipsum vicit, vitæ-
xiæ, jam potiorem mente agitans, antequam moreretur,
ublicæ vixerat, sibi, ac Deo cœpit vivere. Itaque toto
n præcessit, in Hieronymianorum fratrum sodalitio,
ntinô quôdam, qui ei à sacris confessionibus erat, præ-
ratis lectione se solabatur, & toto pectore in Deum re-
atur: se quidem indignum esse, qui propriis meritis re-
ieret, sed Dominum Deum suum, qui illud duplici jure
editate, & Passioni merito, altero contentum esse, al-
ujus donô illud sibi meritò vindicet, hâcque fiduciâ fre-
batur: neque enim oleum misericordiæ, nisi in vase fi-
minis fiduciam esse à se deficientis & innitentis domi-
priis meritis fidere, non fidei, sed perfidiæ esse: peccata
entiam, ideoque credere nos debere, peccata deleri non
soli peccavimus, & in quem peccatum non cadit: per
ccata condonantur.

n ad lentam tabem febris acuta accessisset, imaginem
ntidem in oculis, ulnis, ore & totâ mente complexus,
alutis suæ spem collocare declaravit; sumtoque viati-
t, dulcissime Servator, ut ego in te maneam: in quæ
m glorioſissima hic vita defunctam DEO, qui dederat
enus Thuanas. Non absque læto pietatis sensu hæc
es; Si hoc enim non est erroribus renunciare papæis,
gelicâ, nescio quid sit. Revocant in memoriam, (quod
onendum duco) hæc ultima Glorioſissimi Imperatoris
e, & vitæ valedixit officiis, *Mane in me dulcissime Serva-
am*, recentem aut antiquum (de cujus canitie me mo-
Creaturarum Dominæ Mancipium. Hoc est: *Modus
in Mancipium. Multis ante seculis sanctè in Ecclesia
in Italia & Germania evulgatus, nunc verò paullò fu-
râ & studio Sodalium B. V. Colonienſium apud RR.
Patres*

ib. XXI. Hiſtor. fol. 428. 429.